

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

316 (12.7.1926) Montagausgabe

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in Karlsruhe.

Gründung des Angestelltenausschusses der D.B.P.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach gestern, Sonntag nachmittag in Karlsruhe vor dem Geschäftsführenden Ausschuss, den Ortsgruppenvorsitzenden und den Vertretern aller Berufs- und Wirtschaftsgruppen der Deutschen Volkspartei Badens.

Am Vormittag des gleichen Tages wurde der Landesaus- schuss für Angestellte der D. B. P. gegründet. Aus allen Teilen des Landes waren zahlreiche Vertreter erschienen.

Sodann ergriff Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, lebhaft begrüßt, das Wort zur kurzen Ausführungen, in denen er seine und der Partei Fürsorge für die Hilfe der Angestellten zum Ausdruck brachte.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die zur Angestelltenentlohnung am Sonntag, den 11. Juli, in Karlsruhe verammelten Privatangestellten erheben einstimmig die Forderung auf Erhaltung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Schulz der älteren Angestellten.

Die am 11. Juli in Karlsruhe zur Angestelltenentlohnung verammelten Privatangestellten der Deutschen Volkspartei sprechen der Parteileitung für das tatkräftige Eintreten der Partei für die Angestellten den wärmsten Dank aus.

Marienbader Brief.

Von Fritz Maack.

Von den Sorgen und Bedrückungen des Alltags befreit und der Mühen des Berufes ledig, lebt der Kulturmenschen die wenigen Wochen, die er der geistigen und körperlichen Auffrischung widmen kann, sein Leben mehr nach außen als sonst.

Wenn man von dem fernöstlichen Karlsbad, etwa zur Nachkur, nach Marienbad kommt, empfindet man den Charakter dieses Kurortes durchaus als österreichisch.

Die am 11. Juli in Karlsruhe zur Angestelltenentlohnung verammelten Privatangestellten der Deutschen Volkspartei sprechen der Parteileitung für das tatkräftige Eintreten der Partei für die Angestellten den wärmsten Dank aus.

Vor allem aber sind es die Konditoreien — hier Confectionerien heißen — die den Besucher an Oesterreich, an Wien erinnern.

here ihre Genehmigung darüber zum Ausdruck, daß sich die Reichstagsfraktion unter Führung des Abgeordneten Thiel des Schutzes der älteren Angestellten angenommen hat und bitten die Partei, auch in Zukunft auf die große Not der Angestellten ihr Augenmerk zu richten und an ihrer Linderung durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen mitzuhelfen.

Zur Frage des Reichsehrenmals.

Enttäuflung im Rheinland über den Vorschlag des Reichsratsausschusses.

Am 12. Juli, In einer Besprechung der Entscheidung des Reichsratsausschusses über die Errichtung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Deutschen schreibt die „Badische Zeitung“ u. a.: Man hatte in rheinischen Kreisen geradezu das Gefühl, daß der Ausschuss sich schon von rein künstlerischen Gründen aus für Vorschlag entschieden würde und ist deshalb durch die von ihm getroffene Entscheidung etwas enttäuscht.

Grundsteinlegung für ein U-Boot-Ehrenmal.

Am 12. Juli, Am Sonntag mittag 12 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung des U-Boot-Ehrenmals an der zerstörten Schanze bei Moeckelstorf an der Kieler Förde statt.

Die preußische Abstimmungsfeier.

Am 12. Juli, Bei dem gestrigen Festakt aus Anlaß der letzten Wiederkehr des Abstimmungstages hielt Oberpräsident Siehr eine Rede, in der er zunächst dem Anlaß entsprechend ausführlich des ersten Juli 1920, der Vorschichte der Abstimmung und ihrer Bedeutung gedachte.

Reich und Reichsbahn.

Neue Beratungen zwischen Dr. Marx und Dr. von Siemens. T.U. Berlin, 11. Juli. Die „D. A. Z.“ meldet: Dr. v. Siemens, der Präsident des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft, ist am Freitag morgen von der Tagung des Verwaltungsrats aus Hamburg nach Berlin zurückgekehrt und hat Samstag nachmittag Gelegenheit genommen, mit Staatssekretär Kempner von der Reichskanzlei die Frage der Bestätigung des Generaldirektors zu beraten.

Die preußischen Deutschnationalen für Arbeitsgemeinschaft.

T.U. Berlin, 11. Juli. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ von wohlunterrichteter Seite erzählt, ist die deutschnationale Fraktion des preußischen Landtags jeden Augenblick bereit, mit den anderen bürgerlichen Parteien in Besprechungen einzutreten, um die von den beiden Vorliegenden der Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat, Frhr. v. Gahl und Dr. Jarzes, angeregten Verhandlungen zur Erzielung einer engeren Zusammenarbeit der staatsbürgerlichen Fraktionen des Landtags herbeizuführen.

Stapellauf eines 25 000 Tonnen Schwimmdocks.

Hamburg, 11. Juli. (Teleunion.) Gestern nachmittag lief auf der Hamburger Werft der Ruffanwerke ein für den Hafen vornehmlich bestimmtes Schwimmdock von 25 000 Tonnen Tragfähigkeit vom Stapel.

Anwetterkatastrophe in Schlesien.

T.U. Troppau, 12. Juli. Gestern ging in der Nähe von Troppau ein furchtbares Anwetter nieder. Der Wolkenbruch und der stundenlang währende Hagelschlag vernichteten die gesamte Ernte.

Blutiges Familiendrama.

Berlin, 12. Juli. (Zuspruch.) Eine furchtbare Familiendrama, deren letzte Ursache noch nicht aufgeklärt ist, hat sich am Sonntag morgen in Halensee abgespielt.

F.H. Paris, 12. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Paris und auch in anderen Provinzstädten fanden gestern abend große Kundgebungen ehemaliger Kriegsteilnehmer gegen Amerika statt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 12. Juli.

Landestheater: Donna Diana, 7½—9½ Uhr. Wiener Hoftheater: Kabarettvorstellung, 8 Uhr. Kaiserhof: Großes Sonderskonzert. Redaktions-Kasse: Die Frau, die die Männer bezaubert; Atlas der Lebensreiter; Liedertiere und Ottergeizhüt.

haben erinnernden, an dem gepflegten Kurpark entlang führenden Allee auf der einen, und mit der langen flucht eleganter Läden auf der anderen Seite ist sie im Glanz der Bogenlampen und der verschwenderisch beleuchteten Schaufenster in der Tat von weltstädtischem Gepräge.

Man ist in dem heiteren Marienbad nicht entfernt so solid wie in dem erkrankten Karlsbad. Der Tanz ist hier, als Bewegung, direktes Kurmittel. Und man macht nun dieser angenehmen aller ärztlichen Verordnungen ausgiebigen Gebrauch.

Genie und Narr. Als Beaumarchais' berühmtes Lustspiel „Figaros Hochzeit“, das dann später durch Mozarts Musik noch eine besondere Weiche erhielt, zuerst in Paris aufgeführt wurde, fand dieses „Fensterzieher der Revolution“ bei den Zuschauern ungeheuren Beifall.

Der erste warme und regenfreie Abend brachte schließlich doch die Schönheit der Haupt- (früher Kaiser-) Straße, des Marienbader Boulevards, zur Geltung. Mit der, an die Wilhelmstraße in Wies-

ten, die man hier je nachdem Florentiner oder Maroccaner nennt, diese mit Nüssen gefüllten bosnischen Silberpfanzen, sind denn auch gerade für die Marienbader ausfindenden Schwergewichtler eine gefährliche Versuchung, der gar manche, die hier den Umfang ihres Leibes vermindern wollten, erliegen.

Da das Leiden, von dem man Heilung durch den Marienbader Kreuzbrunnen sucht, in den meisten Fällen von den allzureichlich genossenen Freuden einer guten Tafel herrührt, hat Marienbad auch heute noch mehr den Charakter eines Kurkurortes als Karlsbad, dessen Gäste in der Hauptsache doch an erkrankten Bewohnern des Leibes tranken.

Neben den mehr oder weniger eleganten Toiletten der Damen mütet der Sportanzug des Herrn mit dem keineswegs die Figur verschönernden Knickerbockers, der zur Morgenpromenade bevorzugt wird, beinahe etwas salopp an, zumal man ihn vielfach mit dem bunten Pullover und der Sportmütze zusammen trägt.

Der erste warme und regenfreie Abend brachte schließlich doch die Schönheit der Haupt- (früher Kaiser-) Straße, des Marienbader Boulevards, zur Geltung. Mit der, an die Wilhelmstraße in Wies-

Matrikel 45012.

Im Käfig durch die Welt.

II. Marokko und Tunis.*)

Den Tagebuchblättern eines Fremdenlegionärs nacherzählt.

Von

Arthur Dix.

Wie ich von unserem Ausbildungsort Oran über Ujda an die französische Front in Marokko gekommen bin, ist mir nur noch in Bruchstücken gegenwärtig. Es ging teils mit der Bahn, teils in ganz üblen Marschen. Von der Eisenbahnfahrt verzeichnet mein Tagebuch einen Zwischenfall: Unterwegs wurden auf einer Station einem Legionär beide Beine abgefahren. Grundgedanke der Behandlung dieses Falles: „Na, wenn schon! Ein Deutscher weniger auf der Welt.“ Inzwischen bezogen wir unsere erste Feldkammer: Zwei entworfene Franke für acht Tage. Auf dem Marsch durch wüstenhafte Höhe erkrankte ich plötzlich an einer Art Tropenruhr.

Schließlich gelangten wir nach Matnaba, etwa 60 Kilometer hinter der Bahn, 1800 Meter hoch im Atlas gelegen, einem Fort, in dem ein Bataillon der französischen Infanterie stationiert war. Von dort aus wurden Vorstöße gegen die Eingeborenen unternommen. Wir lagen damals ungefähr am Treffpunkt der französischen und spanischen Front; Alcañices mit etwa 30 Mann Besatzung waren nördlich vorgeschoben und diesen wieder Blockhäuser mit etwa je 10 Mann Besatzung. Diese Blockhäuser mußten auf Monate hinaus mit Proviant versehen werden. Zu unserer ersten Aufgabe gehörte es, von Matnaba aus zu diesem Zwecke überaus beschwerliche Marsche zu den entlegenen Vorposten zu machen, wobei auch wir selbst gelegentlich in Gefahr verwickelt wurden.

Unser Kapitän B. erkannte uns immerhin als notwendige Verkehrsachse für den Provianttransport in die vordere Linie, behandelte uns auf die Art gewissermaßen jocular, weil die vorderen Stellungen ja doch auf die Dauer nicht gehalten werden konnten, wenn wir nicht noch gerade eben fähig waren, die körperlichen Leistungen auszubringen, die der Marsch in diesem Gebiet erforderlich. Da wir wohl ausnahmslos Deutsche waren, demüthigte sich Kapitän B. uns auf Deutsch beim Marsch zu ermuntern und Mut zuzusprechen. Sein Deutsch war allerdings etwas lüdenhaft und von Mißverständnissen nicht ganz frei. Wenn er uns zum Beispiel „Wied“ versprach, so meinte er — Desardenen. Dieser Ausdruck war ihm nicht geläufig. Er hielt sich also an das Bied der Dofen, in denen die Desardenen verpackt sind. „Mut, Mut, nur noch 3 Kilometer“; dann waren es bestimmt 15 Kilometer. „Oben wartet Suppen aus Bergen“; dann gab es eine Sardine und ein Sechseckel Reis Brot, wenn man gab weiteren 15 Kilometer Marsch „oben aus Bergen“ toterschöpft angekommen war.

Es herrschte eine wahnwitzige Hitze, unterbrochen durch unheimliche Regengüsse. Dazu das schwere Gepäck. Wenn der Herr Sergeant glaubte, daß man nicht tapfer genug marschiere, dann gab es einen Schlag mit dem Gewehrkolben vor den Kopf. Nachts bei solcher Welterheit der eine oder andere Kamerad schlief, so daß er auf dem Wege liegen blieb, dann kümmerte sich seine Seele um ihn; der Sergeant erledigte ihn mit dem schönen Ausdruck: „Lach das Samen verreden!“ und nach 6 Wochen fanden wir bei erneuertem Marsch durch die Gegend kein Knochengerippe ohne Kopf. Die Marokkaner, die irgendwo einen gefallenen oder liegen gebliebenen Feind fanden, gingen nicht eben glänzlich mit ihm um, sondern leisteten sich an den halbtoten Wehrlosen noch alle möglichen Brutaltaten.

Damals einer schier unverwundlich starken Körperkonstitution habe ich die schauerhaften Strapazen der damaligen Marokkzeit bis auf den oben erwähnten Fall erstaunlich gut überstanden, brachte es in meinem leistungsfähigen Zustande sogar zu der hohen Würde eines Gruppenführers. Woher wie ichnte ich mich aus diesem Lande des Grauens fort und wie begierig ergriff ich die Gelegenheit, die sich mir zu einer Lustwanderung bot — ohne damals zu ahnen, daß ich später unter noch viel schwereren Umständen Marokko doch noch einmal wiedersehen sollte!

Eines Tages wurden in Matnaba freiwillige zur Kavallerie angefordert. Als bewährter Gruppenführer hatte ich das Glück, daß meine Meldung berücksichtigt wurde. Nur vier Mann waren mir, die zu der neuen Aufgabe ausgewählt wurden, und zwar zwei Franzosen und zwei Deutsche. Ich muß hier einschalten, daß Franzosen an sich ja naturgemäß nicht in die „Fremdenlegion“ gehören; nur in Ausnahmefällen mit besonderer Zulassung der höchsten militärischen Stellen werden sie in die Fremdenlegion eingereiht, was dann für sie als besondere Ehre gilt. Sie bekießen den Posten von Instruktoren, bezogen eine Zulage von 2 Francs täglich und befüllten sich in der Hauptstadt als Schürffler, Spögel und Denunzianten, jederzeit gern bereit, dem eigentlichen Fremdenlegionär aus irgend einer Art zu einer langen Strafe zu verurteilen, d. h. der Legion körperlich tauglichen Kammerjunker über die Verpfändungen hinaus so lange zu erhalten, bis auch der gesunde und kräftigste an Leib und Seele sich zusammendrückt.

Angesichts sollte schon damals das Kommando der freiwilligen Kavalleristen nach Syrien gehen. Es wurden wegen dieser Verwendung in Vorderen Tärten und Balkan, die sich vereinigt in der Fremdenlegion befanden, von vorherin aus dem Kreis der Bewerber für das Kavalleriekommando ausgeschieden. Tatsächlich kamen wir aber gar nicht nach Syrien, das ich erst viel später kennen lernen sollte, sondern als berittene Polstreitkräfte nach Tunis zur Unterstützung der französischen Gendarmerie bzw. der Zollebeamten, deren Aufgabe es ist, die großen Kamelkarawanen aus Tripolis und von der Gegenseite der Sahara zu überwachern.

Zunächst Auto und Eisenbahnfahrt führten uns durch Marokko und Algerien hinüber nach Tunis. Unser Standort war Gafsa, mitten im östlichen Tunis. Der Transport war einigermaßen erträglich, da während des Marsches unser Gepäck auf Kamellären mitgeführt wurde und wir nur morgens von 2 bis 8 Uhr marschierten, je etwa unsere 25 Kilometer zurücklegend. Bei Tage hatten wir vollkommene Ruhe. In Gafsa gab es drei kleine kavalleristische Ausbildung, dann wurden wir auf die einzelnen Zolllationen an der Grenze abgehoben. Bei den größeren Zolllationen kamen auf etwa 3 Gendarmen 2 Gruppen Legionäre (18 Mann) mit einem Sergeant.

Unsere Lage war hier gar nicht so übel. Wir unternahmen Spazierritte gegen die Schmuggler, die über Tripolis Selbe und namentlich Tabak aus Ägypten einzuführen versuchten. Die Schmugglerware wird beschlagnahmt, und da sie zum Teil sehr wertvoll ist, so macht es schon etwas aus, wenn der Legionär ein Prozent Prozent vom Wert der beschlagnahmten Ware als Belohnung für sich behält. Außerdem war selbstverständlich die Gelegenheit für „Selbstverpöngung“ mit Tabak auf diesem Wege stets willkommen. Aber was half das Geld das man aus der Belohnung und den Beschlagnahmen erhielt! Es gab in der den Kavalleriedienst auch weber über sonderliche Strapazen, noch über gemeine Behandlung zu klagen hatten, so packte einen schließlich doch das Heimweh und die Sehnsucht, wieder unter andere Lebensbedingungen zu kommen. Dazu noch zwei ganz große Versuchungen: Einmal hatte ich ja ein Pferd zur Verfügung, mit dem ich unbewacht meine Ritte zur Schmugglerjagd unternehmen konnte, und dann hatte ich eine Kasse zu verwalten, in der sich durchschnittlich 5 bis 7000 Francs befanden, also ein Betrag, der mir die Möglichkeit eröffnete, den Weg in die Freiheit zu erlaufen.

Freiheitsdrang, Heimweh, Versuchung, die beiden seltenen Möglichkeiten zur Flucht zu nutzen, wurden täglich größer und eines schönen Abends entführte mich mit samt der vollen Kasse mein wackere Gaul in ununterbrochenem Gewaltritt von 8 Uhr abends bis 10 Uhr morgens zur Küste, um sich über die tunesische Golf von Gabes. An eine Flucht über die Tripolitaniische Grenze wäre nicht zu denken gewesen, da auch die Eingeborenen dem als flüchtigen Fremdenlegionär Erkannten sofort die Kehle abgehauten und sich den Lohn geholt hätten.

*) Der erste Aufsatz erschien in der Montag-Ausgabe der „Badischen Presse“ vom 5. Juli.

Silende Wolken.

Ungeheure Wassermengen.

Ein Wellerloch.

Von

Eduard Kloo e.

Je mehr wir in die Ferienzeit eintreten, desto häufiger wenden wir unseren Blick zum Himmel, um von ihm abzulesen, ob wir auf gutes oder schlechtes Wetter rechnen dürfen. Die sonst wenig im Genuß stehende Wetterkunde der Zeitungen findet eifrige Leser, und zur Zeit der Wetterberichtsabgabe legt selbst der Feind des Radio die Hörer an, um den Weissheiten der Wetterwerte zu lauschen. Und wenn man dann immer wieder hört, daß ein Minimum, ein Tiefdruckgebiet, mit anderen Worten: eine Störung der Atmosphäre von westlicher Seite auf uns zuweilt, und daß das Maximum, das Hochdruckgebiet, also der Ort, wo ein Ausgleich der Luftströmungen stattgefunden hat und infolgedessen gutes Wetter herrscht, leider allzuweit von uns entfernt ist, als daß wir seine regenreiche Wirkung verspüren könnten, dann fragt man sich wohl, warum denn alles schlechte Wetter ausgerechnet aus dem Westen kommt und gerade diese Himmelstrichtung uns soviel graue Wolken und Regen beschert. Die Erklärung liegt ja nahe: es ist der Atlantische Ozean, der sein verdunstendes Wasser in die Höhe hebt, um wo es dann an irgendeiner Stelle des Festlandes als Regen herabfällt. Aber das ist nicht alles. Draußen auf dem Meere, in der Nähe Neufundlands gibt es ein richtiges Wetterloch, ein ständiges Tiefdruckgebiet, von dem aus die Wolken eilenen Juges über das Meer und Europa bis weit hinein nach Asien ziehen.

Wolken entstehen durch Abkühlung wasserdampfhaltender Luftmassen. Das kann besonders geschehen, wenn sich zwei feuchte Luftmassen von verschiedenen Temperaturen mischen. Bei Neufundland fällt der kalte Labradorstrom dem warmen Golfstrom in die Seite. Hier treffen sich infolgedessen auch kalte und warme Luftströmungen, und unaufhörlich verdunstet das warme Wasser des Golfstromes, unter das sich das kaltere und schwerere Wasser des Labradorstromes schiebt, infolge der Berührung mit den kalten Zuten. Hier ist ständig die Atmosphäre gestört. Es herrscht ein dauerndes Minimum, ein wahrer Regenhat von Nebel, Sturm und Regen. Nicht alles verdunstende Wasser findet an Ort und Stelle als Niederfall wieder den Weg zu seinem Grundelemente. Der größte Teil zieht in Wolkenform davon und wird nun durch die Erdrotation nach Osten getrieben. Merkwürdigerweise aber gehen diese Wolkenmassen nicht als großer gemeinsamer Komplex über Europa hin, sondern sie teilen sich und wandern aus bisher noch nicht genau erklärten Ursachen verschiedene Wege. Man hat ganz bestimmte Zugstrahlen gefunden, die von den Depressionen eingeschlagen werden. Und daraus, daß die Tiefdruckgebiete merkwürdigerweise die Richtung haben, einander zu folgen, erklärt es sich, daß wir in den Wetterberichten so häufig von der Entstehung bzw. dem Herannahen der Minima aus der gleichen Richtung hören.

Glücklich in der Hafenstadt angelangt, mischte ich mich unter die in der dortigen Bevölkerung durchaus überwiegenden Italiener, die mit Gedulde reichlich versehen, freundliche Aufnahme, bieder mich besonders mit einem Italiener an, den der Berliner als „Dof“ bezeichnete und der von der Fremdenlegion nicht viel Erfahrung hatte. Er kaufte mir meine Uniform ab und verhalf mir zu Zivilkleidern. Zunächst wurde einige Tage gut gefressen und eine Gelegenheit zur endgültigen Flucht abgewartet. Ein spanischer Küstenstumper sollte mir bieten. Natürlich konnte ich nicht als Passagier ausreisen, sondern verbrachte mich zunächst im Radkasten, um den Moment des Ankerlassens abzuwarten und dann aus meinem Versteck heraus irgend wie auf das Schiff zu gelangen. Man kann sich vorstellen, daß die Lage eine nicht gerade bequeme und sichere war, aber schließlich war ich ja an allererst gemöhnt und als Lohn winkte die Freiheit. Doch irgend ein mir heute noch unerklärlicher Verrat machte einen Strich durch die Rechnung.

In mein Versteck, in dem ich mich für absolut unauffindbar halten konnte, lugte plötzlich ein französischer Gendarm herein, der mich als Legat ansprach und aufforderte, herauszukommen. Die Situation war über alle Maßen fatal; denn wenn man irgend ein Anzeichen dafür entdecken sollte, daß ich mit der Kasse durchgebrannt war, dann hätten mir für „militärischen Diebstahl“ 15 Jahre „travaux forcés“ gebüht, d. h. eine im mörderischen Klima von Cayenne zu verrichtende Zwangsarbeit, bei der es ohne Erbarren und ohne Rücksicht auf das Klima nicht einmal eine Krankenmeldung gibt, bis der Mund sich für ewige Zeit für jede Beschwerde verriegelt. Mildere Fälle werden mit „travaux publics“ geahndet, wobei man als Zuchtsträfling behandelt wird und in allergeringsten Bewerben unter Aufsicht ungeschützter Produktionsbedingungen zu arbeiten hat, aber immerhin noch unter Menschen ist.

In Sekundenschnelle bligte mir die Aussicht auf „travaux forcés“ oder mindestens „travaux publics“ durch das gemarterte Hirn, und da ich auf alle Fälle vorbereitet war, gelang es mir beim Herausretten aus dem Radkasten wenigstens alles ins Wasser zu werfen, was ich an Geld, Wertpapieren und verärgerten Papiere bei mir hatte. Dabei verlag ich allerdings in der Westentasche eine Erkennungsmarke, die ich als Andenken hatte mitnehmen wollen und die mir nun doch zum Verhängnis wurde. Ich wurde in die Juwelierwaren Geschäfte, verleiht mit Hilfe des längst erlernten, absolut fließenden Französisch und meines schwarzbraunen Aussehens durchaus mein Deutschtum, wurde aber schließlich durch den Trick eines Gefährten als Deutscher entlarvt. Inzwischen war auch eine Meldung meines Regiments über die vollzogene Flucht überall verbreitet. Glücklicherweise ohne Zuzugung eines Wortes über die gleichfalls entwandene Kasse. (Wie ich sehr viel später von einem befreundeten Legionär erfuhr, war am folgenden Tage auch einer der Gendarmen mit dem neu eingegangenen Kassenbeständen verurteilt und ihm war demütlich die Gesommentierung angedroht worden.) Man zog mir mein Zivil aus, steckte mich in rote Juwelierhosen, behielt mich bei ganz guter Behandlung vier Tage im Gefängnis, bis die Meldung vom Regiment im Zusammenhang mit der in meinen Zivilhosen nachträglich entdeckten Erkennungsmarke mein Schicksal besiegelte.

Noch hätte ich vielleicht mit einer verhältnismäßig gelinden Strafe davon kommen können, zumal man ja keinerlei Geld oder Wertpapiere bei mir gefunden hatte; aber die Situation wurde kritisch, als im Untersuchungsgefängnis der Sergeant ein Bildchen meiner Mutter und meiner Schwester fand, das ich nach einer Photographie auf den Belag eines Stückchens Spiegelglas eingeklebt hatte. Als der brutale Kerl dieses mir teure Andenken auf den Boden warf und mit den Worten: „Hier brauchen wir keinen Spiegel!“ mit seinem Absatz zersplitterte, mußte ich unmissverständlich auf. Schon gab es Ohrspeiten und Fußtritte, und meine Lage war rettungslos verfahren. Während andere Gefangene ihre Wohnung weiterziehen, auch durch allerlei Arbeit einen Nebenverdienst erlangen können, um sich Tabak zu kaufen u. einige Nahrungsmittel über die nur einmal täglich gekaufte Mahlzeit hinaus, ging ich all dieser Vergünstigungen verlustig und sah der für meinen Fall vorgesehenen Strafe entgegen. Immerhin war mir nicht mehr nachzuweisen als die „unerlaubte Entfernung aus dem Dienst“ und eine herzlich geringfügige Verschleuderung von Heeresgut“, nämlich das Weggeben meiner Uniform, als ich mir mit italienischer Hilfe Zivilkleidung besorgte. Auf diese beiden Vergehen zusammen hand ein Jahr Militärgefängnis, aber mit Strafaufschub. Der „Strafaufschub“ ist nicht etwa zu bewerten als „bedingte Begnadigung“, die ja schließlich zu völliger Straflosigkeit führen kann, sofern in dem früher dargelegten Sinne nur so, daß ich, anstatt ins Gefängnis zu wandern, zunächst meine fünf Jahre abzubüßen hatte und dann bei guter Führung nachträglich zwar nicht ins Gefängnis zu gehen brauchte, aber das volle Jahr in der Fremdenlegion nachzubüßen hatte. Dabei versteht sich, daß während dieses Strafjahres, sollte ich es gesund überleben, auf

Nicht jede Wolke bringt Regen mit sich. Wir können tagelang trübes Wetter haben, ohne einen Tropfen fallen zu sehen. Dann ist der Zug der Wolken über uns hinweg gegangen, ohne sich zu entladen. Das ist gut so, denn sonst würden die östlichen Länder fast ganz ohne befruchtendes Reg sein. Aber einmal findet die über den Wassern des Atlantischen Ozeans entstandene Wolke doch ihr Ende. Sie wird leichter und leichter und im Innern Allens beschleicht sie ihren Weg. Was östlich des Ozeans liegt, ist dünne Wüste, soweit nicht örtliche Ursachen oder die Monstane den Feuchtigkeitshaushalt der Natur zu regeln vermögen.

Von der Stärke der Niederschläge macht man sich meist einen ganz falschen Begriff. Nehmen wir an, wir hätten im Regenmesser ein Millimeter Niederschlagsmenge, was doch sicher als gering erscheint, so gilt das natürlich auch für eine größere Fläche. Da ein Meter gleich tausend Millimeter, ein Quadratmeter also gleich 1000 mal 1000 Quadratmillimeter, so ergibt ein Regenguss von einem Millimeter Höhe eine Wassermenge von 1 mal 1000 mal 1000 gleich 1 Million Kubikmeter. Nun ist ein Liter gleich 1 Kubikdezimeter, oder gleich 100 mal 100 mal 100 gleich 1 Million Kubikmillimeter. Da beide Zahlen gleich sind, so folgt: 1 Millimeter Regenhöhe gleich ein Liter Regenwasser je Quadratmeter. Danach kann sich jeder die Menge Wasser ausrechnen, die ein Regenguss von 1 Millimeter Höhe für sein Stadtgebiet bringt. Nehmen wir einmal Berlin, das ohne Vorstädte und Vororte 63 Quadratkilometer groß ist. Wir kommen dann auf eine Wassermenge von 63 Millionen Liter oder von 63 000 Kubikmeter. Sie genügt, wie Professor Kahner gelegentlich ausrechnet, zur Füllung von 42 000 Sprengwagen, die mit Pferden bei je fünf Meter Länge eine Straße von 210 Kilometer einnehmen.

Bei länger andauernden starken Regengüssen, wie wir sie in diesem Jahre erleben, gelangt man so zu ganz ungeheuren Zahlen, die die Ueberschwemmungen erklärlich machen, unter denen Deutschland jetzt leidet. Man hatte lange Zeit angenommen, daß von den gefallenen Niederschlägen je ein Drittel einfließt, verdunstet und abfließt. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Annahme nur für trockenen, lockeren und wasserreichen Boden und auch nur bei höherer, die Verdunstung fördernder Wärme gilt, nicht aber bei schon nassem oder festem oder gar genteigtem Gelände. Deshalb sind in den Bergen die Folgen starker Regengüsse am verheerendsten, und es kommt zu Katastrophen, wie sie gerade in diesen Tagen vom Riesengebirge gemeldet wurden. Die Schneefolge ist überhaupt ein böser Wetterwink. Von allen Orten Deutschlands stand sie in den Jahren 1880 bis 1920 mit einer Regennenge von 233 Millimeter, die an einem Tage, dem 30. Juni 1897, fiel, an der Spitze. In ganz Deutschland ist dieses Maximum nicht überschritten worden, wohl aber in Böhmen, und zwar an demselben Tage; denn Neuwitz, auf der böhmischen Seite des Riesengebirges, meldete nicht weniger als 345 Millimeter. Nun rechne man sich nach dem Berliner Beispiel einmal aus, welche ungeheure Wassermassen das bedeutet. Man wird es dann begreiflich finden, daß ganze Ortshäfen in kurzer Zeit durch das Wasser der Vernichtung anheimfallen können.

alle Fälle Grund für eine neue Strafe, also für meine weitere Fesselung an die Fremdenlegion, gefunden worden wäre.

Nach 52 Jahren wiedergefunden.

Eine Kindesentführung, die vor 52 Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika großes Aufsehen erregte, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Im Jahre 1874 wurde Charlie Kof, der Sohn von Christian Kof, einem millonärreichen Bewohner von Philadelphia geraubt. Der Vater gab damals fast eine Viertelmillion Mark aus, um die Spuren seines Kindes wiederzufinden. Es war aber alles vergebens. Ein Privatdetektiv hat nun vor einiger Zeit die Unterfuchung wieder aufgenommen und den seit 52 Jahren verschollenen Sohn des Millionärs in einem 57-jährigen Mann ermittelt, der in einem Südstaate lebt, verheiratet ist und sechs Kinder sein eigen nennt. Der Detektiv hat auch festgestellt, daß seinerzeit vier Räuber an der Entführung des Kindes beteiligt waren, die sich dann bei Beute gegenseitig freitrag machten, bis es einen von ihnen gelang, das Kind im Süden der Vereinigten Staaten völlig verstreut unterzubringen. Auf diese Weise gingen die Spuren damals verloren.



Schnell u. bequem von Ort zu Ort zur Arbeitsstätte Fahrt Brennabor dessen Weltruf in der Verwendung nur allerbesten Materials und sorgfältigster Arbeit beruht. Trotzdem ist Brennabor nicht teurer als jedes andere Fahrrad unbestimmter Herkunft und deshalb kauft der Kenner nur Brennabor Das beste Rad

Aus Baden.

Israelitische Landesynode.

Am 4. und 5. Juli tagte in Karlsruhe die 18. israelitische Landesynode. Sie wurde am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden des Oberrats, Prof. Dr. Stein-Karlsruhe, eröffnet.

Der zum Synodalpräsidenten wiedergewählte Abg. Ettinger-Karlsruhe gedachte der seit der letzten Synode verstorbenen Abgeordneten und Mitglieder des Oberrats. Nach Bildung von drei Ausschüssen für Haushalt, Verfassung und Angelegenheiten der Landgemeinden vertagte sich die Synode auf Montag.

Die Willstätter-Rennen

Haben im Badener Lande einen guten Klang. Seit Jahrzehnten haben sich die Hanauer mit der Pferdezucht große Mühe gegeben. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Man findet im Hanauerlande ein vorzügliches Pferdematerial: stramme, hochgezüchtete Tiere mit großer Ausdauer und foliofaler Arbeitskraft.

Die einzelnen Rennen brachten spannende Momente; auch manche Ueberraschung gab es, namentlich beim größten Ereignis des Tages, dem Ernsthofrennen. Das tiefe Gefühl — in der Nacht vorher hatte es noch einmal sehr stark geregnet — befam manchem Favoriten nicht gut.

Im Hanauer Pfahrennen ging als Erster „Bergfink“ von H. Münch in Friedrichsdorf, der für die Schwarzacher Rennen dreimal gemeldet war, aber nicht startete, durchs Ziel und im Willstätter Trabreiten die jährige braune Stute „Ella“ des Karl Verl in Goldscheuer, die in Schwarzach die vierte Stelle belegt hatte.

Im einzelnen nahmen die Rennen folgenden Verlauf: 1. Hindernisrennen des Reitervereins „Jahnehelm“. Ehrenpreis des Wirtvereins Willstätter. Entfernung 1500 Meter. 11 Nennungen.

2. Willstätter Trabreiten. Entfernung 1800 Meter. 14 Nennungen. 12 Pferde starteten. Ehrenpreis der Gemeinde Willstätter dem folgenden Reiter. Von im Jahr 1923 geborenen Pferden erhielt jenes 100 M. und Ehrenpreis der Tabakverwertungs-V.G. das die Bahn in der schönsten Gangart passierte.

3. Ernsthofrennen (Preis vom Gottswald). Ehrenpreis des Herrn Fabrikanten Ernst Riefer in Kork. 2000 M. Geldpreise von L. D. Leditschohn Levin. Jedem nicht platzierten Pferde 10 M. Offen für Pferde aller Länder. Entfernung 2000 Meter. 22 Nennungen.

Die Einweihung des 170er Denkmals in Offenburg.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Offenburg, 11. Juli.

Der Tag geht zu Ende, aber die Menschen gehen nicht zur Ruhe. In unerschöpflicher Schar wälzt sich das Volk durch die Hauptstraße der Stadt hinaus zu den städtischen Festhallen, wo man Kopf an Kopf gedrängt schon den ganzen Tag heute geht und sitzt.

Mancher Verein, mancher ehemaliger 170er ist schon heimwärts gezogen und immer noch soviel Menschen auf den Straßen, in den Gassen. Ja, es war eine Veranstaltung, an der fast jeder Offenburgerteilgenomme hat. Es ist eine Kundgebung, an der fast jeder teilnimmt. Man kennt ja die einzelnen, man weiß im Großen und Ganzen auch, zu welchen Parteien sie zählen, aber es ist schon so, Parteienunterschiede kommen heute nicht zum Ausdruck, kamen nicht zum Ausdruck. Aus allen Parteien sehen wir Teilnehmer an diesem Feste.

Soll ich einen Bericht über die Denkmalsentfaltung schreiben, die Reden stützen, die hier gehalten worden sind? Ich meine, das gäbe keinen Eindruck, das wäre nicht das, was die Leser dieser Zeitung heute suchen. Das sei dem lokalen Chronisten vorbehalten.

Was hier geschrieben wird, wird im ganzen badischen Lande gelesen, und der nicht in Offenburg beheimatete badische Landsmann wird wohl etwas anderes heute in der Zeitung suchen.

Es haben in dieser Stadt auf dem Marktplatz in bewegter Zeit schon Kundgebungen stattgefunden, an denen 20 000 bis 40 000 Menschen teilgenommen haben. Sie waren meist aus dem ganzen Lande herbeigeeilt, damals noch unter den schwierigsten Verhältnissen. Denn eine Verleumdung hat heute hier nicht bestanden. Die heutige Kundgebung auf dem unteren Ende des Marktplatzes, wo ehemals das alte Kinsigtort stand, war nicht minder einträglich als die größten, die hier schon zu verzeichnen waren.

Der Verein ehemaliger 170er in Offenburg hat sicher bei allen Teilnehmern den Eindruck hinterlassen, daß er in der Offenburg der Bürgererschaft fest verankert ist. Sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, die Kräfte zusammenzubringen, die er heute hier vereinigt hat.

Die Stadtkapelle unter Leitung des Musikdirektors Fink, die Gesangsvereine „Badenia“ und „Concordia“ unter ihren Chormeistern Cramer und Wöhlhuth, Kunstfreunde und Mäzene, Künstler, Dichter der Heimat, Redner und Volk — und immer wieder ungezählte Volk.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ intonierte die Stadtkapelle und dann klang die herrliche Stimme des jungen Offenburgers R. D. Schimpf, des Vorsitzenden des Denkmalsauschusses über den Platz. Mit überall vernehmlichen Worten übergab er das nun zur Vollendung getommene Mal dem Landesauschuss des Infanterieregiments ehemaliger 170er. Herr Major a. D. Engel fand die Worte, die dieser Stunde eigen sein mußten und tiefe Ergriffenheit lag über den Gesichtern der Tausenden, die da aufschauten zu den Fahnen, die das noch verschüttete Denkmal umwehen, Fahnen der Waffenvereine des Ordener Kriegesbundes unter Leitung des Herrn Stadtrat und Direktor Bauer; Major Engel ist ja in der Offenburg Garnison gefanden; er hat den Krieg mit den Soldaten in vorderster Front mitgemacht. Er weiß, was sie erfüllte. Vor mir standen drei Handwerksburschen, die an diesem Tage der Weg durch Offenburg geführt. Sie nahmen die Hüte und Wägen von den Häuptern. Vielleicht sind sie auch draußen gewesen. Vielleicht haben sie Brüder und Kinder draußen gehabt, die nicht mehr heimgekehrt sind. Sie standen da in ihrem schlichten Gewande, das kein sonntägliches war. Aber sie fühlten sich daheim in diesem Kreis und, was sie dachten, konnte man ablesen an ihrem Auge, wenn man unversehens hineinblinnete.

Die Hülle fiel. Die Fahnen senkten sich, voran die neu geweihten des Vereins ehemaliger 170er in Offenburg und des Marinevereins, und Oberbürgermeister H. O. L. nahm das Denkmal in den Schutz der Stadt. Er war eines der ersten Opfer der französischen 170er, als sie in Offenburg einzogen. Er hat es nicht leicht gehabt unter der französischen Militärjustiz in Landau. Doch davon, was er erlebt, sprach er nicht, sondern nur davon, was unsere Brüder für uns gelitten haben und was uns bleibt als Pflicht aus diesem Opferrdienste, der das höchste willig hingab für die Gemeinschaft. Lebendiger Glaube! Lebendige Tat! Und damit schloß er: die schönste Feiere, die in diesem Denkmal stattfinden könnte, wäre wohl die Feiere des Endes des Friedens von Versailles, das Ende der Verdrückungen, die uns dieser Frieden bringt.

die Führung, um sie in der zweiten Hälfte der Bahn an „Ella“ abzugeben. Sieg: 214; Platz: 141, 97, 20.

4. Hanauer Trabreiten. Ehrenpreis des Herrn Landrat Schindler in Kork. Offen für Pferde, die im Besitz eines Deutschen sind. 8 Nennungen. 1 Nachnennung. 8 Pferde liefen. 1. „Morfner“ a. br. H. des Rud. Wamer in Neustadt a. S.; 2. „Lotte“ a. R. St. des Robert Lindner in Glottertal; 3. „Sophie“ a. br. St. des Karl Heinrich Beder in Durrersheim; 4. „Herold“ 4j. Schw. br. W. des Ludwig Göb in Greffern; 5. „Nikotin“ a. Sch. H. des Jakob Lusch in Regelsdorf. „Morfner“ übernahm sehr bald die Führung, die er sich nicht mehr nehmen ließ. Sieg: 11; Platz: 10, 11, 20.

5. Hanauer Pfahrennen. Ehrenpreis der Stadt Rief. Offen für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde. Das fünfte Pferd zeitete seinen Einsatz. Entfernung 1500 Meter. 20 Nennungen. 4 Nachnennungen. 15 Pferde liefen. Auch hier gab es einen langen Start und dann noch einen Fehlstart. Das Feld zog sich schon sehr bald in die Länge. „Bergfink“ führte gleich am Anfang, wurde aber von der „Lanze“ stark bedrängt; es gelang ihm schließlich nach heftigem Endkampf, das Rennen zu gewinnen. 1. „Bergfink“ a. br. W. des H. Münch in Friedrichsdorf; 2. „Lanze“ des Willenbrüder-Viehhofes in Beerfelden; 3. „Feldherr“ 5j. br. W. des Jean Ober in Sedenheim. 4. „Hans“ 5j. W. des Johann Herentrecht in Almannsweiler; 5. „Sieglinde“ 4j. St. des J. Ober in Friedrichsdorf. Sieg: 47; Platz: 18, 23, 14.

Mittlerweile war die Verlosung des dem Verein vom Herrn Fabrikanten Ernst Riefer in Kork geschenkten Pferdes im Werte von 700 Mark, einer hübschen dreijährigen braunen Stute, beendet. Glücklicher Gewinner war der „Rehstod“-Wirt in Kappelroed.

6. Preis von der Kinsig. (Hürdenrennen.) Ehrenpreis der Willstätter Elektrizitätswerk A.G. in Willstätter. Offen für Pferde aller Länder. Entfernung 2500 Meter. 21 Nennungen. 12 Pferde liefen. „Caratiro“ des Emil Müller in Iffezheim machte am Start wieder Geschichten wie in Schwarzach. Sein Besitzer nahm ihn daraufhin vom Start weg. Am Totalisator wurde der Einsatz herausbezahlt. „Aphrodite“ und „Lustschifferin“ tanzten heiß um den Sieg. 1. „Aphrodite“; 2. „Lustschifferin“ 4j. d. br. St. des R. Bielebrink in Beerfelden; 3. „Jaki Goggan“ des H. Münch in Friedrichsdorf; 4. „Sonntagstube“ a. br. W. d. J. Fiedlein in Bollmersweiler. Dieses Rennen war der Glanzpunkt des Tages; es wurde von allen am schönsten getitten, was die Zuschauer gerne bestätigen. Sieg: 30; Platz: 16, 20, 21.

7. Vorzeigheim, 10. Juli. (Falschmünzer.) Anfangs Juli wurden in Vorzeigheim und Umgebung in Geschäften falsche Einmarkstücke ausgegeben. Es handelt sich um sehr plump ausgeführte, aus Zinn und Blei gegossene Falschstücke. Wie der Vorzeigheimer

„Ich hatt' einen Kameraden“ spielte die Musik des Ausbildungsbatallions von Donaueschingen, wo ja die Traditionskompanie unseres ehemaligen Regiments weilte. Zwei Mann stellten die Ehrenwache mit aufgespielttem Gemehr. Das war stille Feiere, vielleicht im ganzen Akt der feierlichste Augenblick, und der Oberbürgermeister hat recht gesehen, wenn er glaubte, in gar manchem Auge stehe eine Träne, über manche Wange riesele eine Träne. Es wurde jedem weh um das Herz. Wir hatten gesehen und haben verloren.

Verloren aber nur in der Zeit, und vielleicht nicht einmal in dieser. Das sagte der Sprecher des Batallions 470, der der Versammlung ans Herz legte, daß die gefallenen 170er, denen das Denkmal gemeldet ist, noch alle unter uns leben, daß sie unter uns leben müssen. Das lagten in Worten der Religion und der Bibel auch die beiden Geistlichen Stadtpfarrer Karle und Stadtvikar Herrmann für die katholische und die evangelische Religionsgemeinschaft in trostreichen, glaubensstarken und herzensstärkenden Worten.

Das lagen schließlich auch die Kränze, die von den Führern des Regiments, von dessen Freunden, vom ehemaligen Großherzog von Baden, der schon in einem herzlichen Telegramm dem Kameraden seinen innigsten Gruß entboten hatte, in reicher Zahl und großer Pracht niedergelegt wurden. Man will nicht nur der Gefallenen gedenken, sondern auch ihrer Hinterbliebenen, will deren sich annehmen, die des Krieges traurige Zeichen an ihrem Körper zu schleppe haben. Für alle wurde das Gedächtnis der Kämpfer hingegen. Wir haben die Pflicht, durch die Tat den gleichen Opfermut und Opferwillen an den noch Lebenden zu bezeugen. Sie sollen keine Not leiden. Dazu ist ein Mahnmal geschaffen, ein Mahnmal für die, die in unserem wechselvollen Leben gar leicht vergessen, was war und was geschehen ist.

Totenlage! Sie ist ein Memento für die Lebendigen. Nur dann werden die Gedächtnisworte Kraft haben, wenn die Lebendigen sich dessen bewußt sein werden. So geht die Kameradschaft über das Grab hinaus. So dient man den Gefallenen. Gewiß ist das eine Selbstverständlichkeit. Aber es ist nun einmal im Menschenleben so, daß auch Selbstverständlichkeiten immer wieder ausgesprochen werden müssen, daß gerade sie am leichtesten übersehen werden.

Ewig ist die Pflicht. Das ist das oft zum Ausdruck gebrachte Gelöbnis der Reden gewesen, die bei der Entfaltung des Denkmals gehalten wurden.

Ewig die Pflicht gegen die Menschen, gegen Heimat und Vaterland und alle, die ihnen dienen und dienen. Ewig die Pflicht gegen uns selbst.

Diese Erkenntnis hatte ihren Niederschlag gefunden. Sie wurde aber auch zum Massenbekenntnis, und aus den tausenden von Reihen klang des deutschen Volkes Sang: „Deutschland, Deutschland über alles“ in den Sonntagmorgen hinein, dem die Sonne so ein liebesvolles Gesicht durch ihren Strahlenglanz aus einem Wolkenhimmel gegeben hatte.

Damit schloß in würdigster Weise der Sonntag vormittag.

Nach dem Mittagessen in den verschiedensten Hotels, Gasthöfen und Wirtschaften wurde der Festzug aufgestellt. Mit militärischer Disziplin wurde den Anordnungen Folge geleistet und präzise abmarschiert durch die reich geschmückten Straßen der Stadt. Die Bürgersteige waren umfäumt, nein, sie waren bis an die Häuserfronten belagert. Aber Offenburgs Straßen sind ja breit, und der Festzug konnte überall gut durchkommen. In riesigem Aufmarsch ging man die Hauptstraße heraus, wo einstens zum Exerzierplatz über der Kinsig der Weg gewesen war, besetzt von der Bevölkerung, begrüßt von den Flaggen an den Fassaden. Eine große Zahl von Musikkapellen belebte den Schritt, wie es ja bei dem Militär noch immer gewesen ist.

In den städtischen Festhallen sah man in Zügen, Kompagnen und Vereinen zusammen. Man tauschte Erinnerungen aus an schöne und auch an schwere Tage. Man blieb nicht sitzen. Der eine suchte den anderen auf. Und traf man einen Offenburg, dem man ehemals einen Laib Kommiss verkauft hatte oder der einem Kreuzen einen Schoppen bezahlte, wie das in den Wirtschaften hier üblich war, der sich sonst einen Namen oder ein Gedächtnis erworb, so war auch hier die Freude groß.

So war es. So ist es. Eben bläst es Japfenstreich. Sie hören zu. Sie eilen aber nicht auf die Stuben. Sie lassen. Sie lassen noch vielmal Japfenstreich klingen. So jung kommt man in Offenburg nicht mehr zusammen. Wir tun scheinbar noch einen ein! Und ein Tanzchen und auch mehr, wenns den Damen beliebt. Solls ihnen nicht belieben? Man muß dabei gewesen sein. So war der Soldaten Leben. So ist der Soldaten Art. Und Kapellmeister H. Höpner nimmt den Taktstock zur Hand, den ihm der Leiter der Stadtkapelle Fink hinreich. Er dirigiert von den Märschen, die er hier so oft spielen ließ. Er dirigiert die Stadtkapelle, und darunter ist so mancher, der bei ihm in der 170er Kapelle Musiker war. Das Publikum klatscht.

Alte und neue Zeit. Erinnerungen werden lebendig. Auch unsere Zeit wird einmal Erinnerung sein.

„Anzeiger“ berichtet, wurden drei Personen, und zwar ein kleiner Fabrikant und zwei Arbeiter, unter dem Verdacht verhaftet, falsche Dreimarkstücke hergestellt zu haben.

— Mannheim, 12. Juli. (Die Friedrichsfelder Bluttat.) Die nahezu 6 Monate andauernde Untersuchung über die Bluttat vom 24. Januar 1923, der die 15 Jahre alte Dina Grokmann aus Friedrichsfeld zum Opfer fiel, hat nun einwandfrei ergeben, daß der 23 Jahre alte Bruno, der Schmiech Georg Friedrich Grokmann, der Schwester mit einer Eisenstange mehrere Schläge versetzt und sie dann am Hals gewürgt hat, worauf das Mädchen tot umfiel. Bei dem Täter, der als außerordentlich jähzornig gilt, scheint erbliche Belastung durch die Mutter vorzuliegen. Der Staatsanwalt hat Anklage wegen Totschlags erhoben. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen des Rechtsanwalts Waldeck. Der Fall kommt bekanntlich heute vor dem Mannheimer Schwurgericht zur Verhandlung.

— Eberbach, 10. Juli. (Durch ein Mühlenrad Arme und Beine ausgefrisst.) In der Schredmühle zu Schöllbrunn kam der 16jährige Mühlenlehrling Ernst Schubert in das Rädergerieße. Es wurden ihm beide Füße und Arme abgerissen. Der Unfälle wurde nach kurzer Zeit durch den Tod von seinen fürchtbaren Schmerzen erlöset.

— Kappel, 10. Juli. (Veitshund.) Heute nachmittag wurde an der Friedrichsbrücke die Leiche des in den 60er Jahren stehenden praktischen Arztes Dr. Johannes Müller gelandet. Man fand an dem Toten keinerlei Verletzungen, die etwa auf ein Verbrechen schließen lassen; auch war er im Besitze sämtlicher Wertgegenstände, der Uhr, der Briefstaps usw.

— Freiburg i. Br., 12. Juli. (Unfall.) Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte der Vorsitzende des Freiburger Stadtausschusses für Leibesübungen, Dr. phil. Tauern, bei einer Besichtigung des Paulsturms gegenüber dem Hirschgarten in den Hölleental ab. Der Verunglückte, der nicht angeleitet war, erlitt schwere äußere und innere Verletzungen und mußte mit dem Sanitätsauto in die Freiburger Klinik gebracht werden.

— Freiburg i. Br., 12. Juli. (Von einem Lastkraftwagen erfasst und getötet.) Der 60 Jahre alte Schneidemeister Peter, der auf das Feld fuhr, wurde von einem Lastkraftwagen erfasst und überfahren. An den Verletzungen ist der Verunglückte in der Klinik gestorben.

Weiterausichten für Dienstag, den 13. Juli: Zeitweise heiter, meist trocken.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1926.

Ministerialdirektor a. D. Ernst v. Sallwürk †.

Im 88. Lebensjahre ist hier der Ministerialdirektor a. D. Ernst v. Sallwürk gestorben. Ernst v. Sallwürk ist 1839 in Sigmaringen geboren, wurde 1863 Lehramtspraktikant, 1868 Rektor der höheren Bürgerschule in Heshingen, kam 1873 als Professor an das Realgymnasium in Baden, wurde 1874 Vorstand des Realgymnasiums in Pforzheim, 1877 erfolgte seine Versetzung zum Oberschulrat, zu dessen Direktor er 1907 ernannt wurde. 1911 wurde er Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts. Mit Herrn v. Sallwürk ist einer der hervorragendsten Pädagogen Badens aus dem Leben geschieden. Welche Bedeutung von Sallwürk hatte, geht daraus hervor, daß er lange Jahre einen Lehrauftrag für Pädagogik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe inne hatte, und später zum Mitglied der Akademie der Kunst und Wissenschaft in Heidelberg ernannt worden ist.

Der Touristen- und Reiseverkehr war am gestrigen Sonntag infolge der zweifelhaften Witterung in der Frühe verhältnismäßig flau, dagegen hat sich der Durchgangsverkehr wieder gesteigert. So bald nur ein Tag ungünstiger Witterung eintritt, ist eine Abnahme in der Besetzung der Züge zu konstatieren. In den letzten Tagen mußten zu den Kurszügen D 44 Leipzig-Basel Vorzüge gefahren werden, die in der Nacht Karlsruhe passierten. Weiter liefen eine Reihe Ferienzüge aus Norddeutschland nach Basel und Konstanz hier durch, denen jeweils eine Anzahl Touristen auf der Station Karlsruhe entfielen, um Luftkur und Badeplätze in unserer Nähe aufzusuchen, vielfach ist das Ziel Baden-Baden, Herrenalb und Wildbad. Ferner passierte in der Frühe 6.13 Uhr ein Ferien-Sonderzug von Berlin nach Basel den hiesigen Bahnhof, um 8.10 Uhr folgte ein weiterer von Halle und Leipzig, ebenfalls nach Basel.

Todesfall. Nach langem schweren Leiden ist der Vorsteher des Karlsruher Postfachamtes, Oberpostdirektor Otto Bücheler, im Alter von 52 Jahren gestorben. Oberpostdirektor Bücheler ist in Heiligenberg (Nim Sulendorfer) geboren als Sohn des Bestehers des bekannten Hotels Sonne-Post; er trat 1893 in Konstanz in den Postdienst. Im Jahre 1913 kam er zum Postfachamt Karlsruhe, dessen Leitung er im Jahre 1924 übertragen erhielt. Bücheler war ein tüchtiger Beamter, der sich große Verdienste um die Entwicklung des Postfachwesens erworben hat. Sein vornehmster Charakter verbunden mit liebenswürdigem Wesen scherten ihm in allen Kreisen große Beliebtheit.

Großer Erfolg des Musikvereins Harmonie. Am 10. und 11. Juli nahm der Musikverein Harmonie am 5. Verbandsmusikfest des Süddeutschen Musikerverbandes in Schwäbisch-Gmünd teil. Das 4. Verbandsmusikfest fand bekanntlich vor zwei Jahren in Karlsruhe statt. In diesem Jahre beteiligten sich 124 süddeutsche und schweizerische Musikvereine am Wettbewerb. Unter diesen ergab der Musikverein Harmonie mit Vortrag der charakteristischen Ouvertüre „Römischer Carneval“ von H. Berlioz, geleitet von Herrn Hugo Rudolph, die höchstmögliche Punktzahl und erlangte den von der Feststadt Schwäbisch-Gmünd gestifteten Ehrenpokal und 1 goldene Medaille. Der Pokal verleiht dem Verein die romanische Gasse des „Geigers von Gmünd“ nach Julius Kerner und ist durch den Kunstgewerbler Fritz Böhler in Gmünd geschaffen worden. Der Musikverein Harmonie feiert Dienstagabend 8 Uhr zurück.

Das Dirigentenspiel von Johann Strauß, eines Nachkommen des berühmten Walzerkönigs, hatte dem Stadtpark gestern wieder einmal zu einem großen Tag verholfen. Trotz der zweifelhaften Witterung, die sich erst in den vorgerückten Abendstunden klarte, wies der Stadtpark beim Sondernotkonzert einen Massenbesuch auf, ein Zeichen von der Beliebtheit, die sich der frühere K. K. Oesterreichische Hofballmusikdirektor in Karlsruhe zu erwerben hat. Strauß ist ein Dirigent, der nicht nur seine Musiker mit seinem Temperament mitrikt, sondern auch die Zuhörer fasziniert. Und wenn auch seit seinem letzten Gastspiel der Scheitel des „Jungen Strauß“ etwas stärker meliert ist, so ist Strauß selbst immer noch der gleich temperamentvolle Musiker und Dirigent, wie in der Zeit, als er noch im funkelnden Lichterglanz der kaiserlichen Hofkapelle in Wien an der Spitze einer Kapelle stand, die zu den Besten ihrer Art gehörte. Es ist eine Lust, diesen geschmeidigen Dirigenten zu sehen, der jeden Nerv, jede Muskel seines Körpers in den Dienst der Frau Musica gestellt hat. Wie er mit seinem Geigenbogen, der ihm als Taktstock dient, die Einsätze gibt, wie er im raffigen Spiel seiner Meistergeige der Kapelle seinen Willen aufzwingt, das ist individuell eigenartig, unnaahmlich. Es war ein herrliches, musikalischer Blütenstrauch aus den Werken des Walzerkönigs, die Johann der Jüngste dem Karlsruher Publikum präsentierte. „Eigenerbar“, „Wiener Blut“, „Die Fiebermaus“, „Gefüchsen aus dem Wiener Wald“ und wie die herrlichen Tonwunderschöpfungen des unergötlichen Walzerkönigs alle heißen, wurden in einer so schmissigen Weise und in so leuchtenden Farben wiedergegeben, daß nach jeder einzelnen Nummer Beifallsstürme den mit Pompoms geschmückten Garten durchtobten. Der Walzer „An der schönen, blauen Donau“ fand natürlich ganz besonders begeisterte Aufnahme. Obgleich Strauß an Dreieinhalb nicht sparte, war das Publikum fast unersättlich. Ein gut Teil des starken Erfolges darf auch die Feuerwehrlapelle, die sich diesmal unter der Führung von Johann Strauß stellte, für sich in Anspruch nehmen. Wie Strauß selbst mit großer Befriedigung feststellte, hat er bei seinen Gastspielen in Deutschland selten einen Musikkörper angetroffen, der sich mit solchem Verständnis und musikalischem Empfinden seiner Führung anzupassen wußte, wie die Feuerwehrlapelle. Wenn man berücksichtigt, daß Johann Strauß allein in Deutschland schon mit 195 Musikkapellen Dirigentenspiele absolvierte, kann der Wert dieses Urteils bemessen werden.

Ein Sommerabend bei der Bürgergesellschaft der Südstadt. Da der Plan der Bürgergesellschaft der Südstadt, beim Schwarzwaldhaus in Stadtpark ein Sommerachtsfest zu veranstalten, infolge eines Beschlusses des Stadtrats nicht zur Ausführung kommen konnte, wurde das Sommerachtsfest am Samstag im Garten der Südstädtischen Tiergartenwirtschaft abgehalten. Trotz der Unlust des Wetters — es war kühl und regnerisch — hatte sich die Veranstaltung eines außerordentlichen Besuches zu erfreuen. Im Mittelpunkt des Sommerabends stand ein heiter und nachdenklich Traumpspiel, das sich im blendenen Lichte von Scheinwerfern auf einer kleinen Freilichtbühne des reizenden Wirtschaftgartens abspielte. Zur Geisterstunde erschienen nämlich der Marquis, der seiner Gruft am Marktplatz entfielen war, in Begleitung seines Dieners Pantos, um in einem humorvoll-satirischen Zwiegespräch eine Parallele zu ziehen zwischen einst und jetzt. Als weitere Spukgestalten erschienen dann noch der Ritter Scherbel vom Lauterberg, der Landgrabe-lapelle, „Der weiße Käse“, Häuptling der SS-Indianer, deren aktuelle Gespräche über den Stadtpark und andere Lebenswürdigkeiten der Stadt unruhigt wurden von tanzenden Rigen und Rabanen, die dem Schwanzessen entfielen waren. Das Traumpspiel, das begleitet war mit den spiritigen Geistes-Belecken der SS-Indianer, erregte Stürme von Heiterkeit. Ganz entzückt waren neben der ulkigen Aufmachung die Tänze der Rigen — Schülerinnen von Frau Olga Wertens-Leger — zu denen eine Abteilung der Polizeikapelle unter Herrn Obermusikmeisters Heißigs Leitung die Musik stellte. Von den weiteren Darbietungen des reichhaltigen Programms seien noch genannt die lustigen Vorkürzungen dreier Tiere aus dem Stadtpark, die atombauischen Leistungen des langen Fritz und die prächtigen Lieberdorträge des Doppelquartetts des Karlsruher Lieberkränzles, das sich wieder bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt hat. Nach den Aufkürzungen entwickelte sich in den Sälen und auf den Terrassen der Tiergartenwirtschaft ein gemüthliches Leben und Treiben, das Zeugnis ablegte von der Geschlossenheit und dem stark ausgeprägten Sinn für Fröhlichkeit bei der Bürgergesellschaft. Besondere Anerkennung verdiente sich um das Gelingen dieser Veranstaltung der rührige Vorstehende der Bürgergesellschaft, Herr Karl Heinz Rögels und mehrere andere Mitglieder des Vorstandes.

Ein akademischer Beruf, der nicht überfüllt ist.

Die Lage auf dem akademischen Berufsmarkt. — Theologenmangel und seine Ursachen. — Kirchliche Gegenwartsaufgaben.

Die Verhältnisse auf dem akademischen Arbeitsmarkt sind augenblicklich geradezu trostlos. Viele Tausende deutscher Studenten, die ihre Abbitzenexamen bestanden haben, wissen nicht, wie sie zu einer Anstellung kommen sollen. Wenn z. B. eine Stadtbaumeisterstelle in einer kleinen Stadt besetzt werden soll, laufen mehr als 150 Bewerbungen ein. Nicht anders ist es bei Stellen in der Industrie und Verwaltung. Und auch vor dem medizinischen Studium wird immer von neuem eindringlich gewarnt, weil nur eine ganz schwache Aussicht besteht für den jungen praktischen Arzt, daß er sich selbst eine Praxis gründen kann. Infolgedessen drücken sich viele junge Akademiker jahrelang nach abgeschlossenerm Studium in den unmöglichsten Stellenungen herum, in denen naturgemäß auch die Bezahlung viel zu mäßig ist.

Da will es zunächst merkwürdig erscheinen, wenn ein akademischer Beruf eine Ausnahme macht, wenn man von ihm sagen kann, er sei nicht überfüllt. Es handelt sich um die Theologie, katholische und evangelische in beinahe demselben Maße. Augenblicklich liegen die Dinge so, daß z. B. die Normalzahl der evangelischen Theologiestudierenden von berufener Seite mit etwa 3600—3800 angegeben wird. Gegenwärtig stehen wir unter der Hälfte der Normalzahl. Die Zahl der Studierenden evangelischer Theologen, die 1920 noch 3549 betrug, ging schon vor einem Jahr auf 1835 zurück und dürfte inzwischen noch geringer geworden sein. Einzelne Universitäten haben eine Verminderung auf ein Drittel zu verzeichnen, so z. B. Jena, Kiel, Breslau und Gießen. Auch in Halle, Greifswald, Göttingen, Königsberg, Münster und Leipzig ist der Rückgang stärker als im Durchschnitt.

Wenn zunächst der Mangel an Theologiestudierenden noch nicht identisch ist mit fehlbarem Pfarrermangel, so hat das verschiedene Gründe. Die in der Kriegszeit angekauften Bestände des theologischen Nachwuchses sind jetzt in ihrer Berufsbildung soweit, daß sie in das Pfarramt eintreten können. Bekanntlich dauert das theologische Studium einschließlich der Vorbereitung für das 1. Examen circa 4—5 Jahre, dann folgen etwa 2 Jahre bis zum 2. Examen, so daß also gerade jetzt die Kriegsgeneration, die nach dem Kriege mit dem Studium begann, fertig wird und sich um Stellen bewirbt.

Dazu kommt, daß die Pfarrereinstellung in vielen Landeskreisen noch nicht mit derselben Rücksichtslosigkeit durchgeführt wird, wie das etwa in anderen Berufsweigen der Fall ist. Wohnungsnotschwierigkeiten sind oft der Grund dafür. Endlich war nach dem Krieg mit einem gewissen Plus an Pfarrern zu rechnen, die aus Polen ausgewiesen wurden oder nicht wieder auf die Missionsfelder zurückkehren konnten. Immerhin sind das alles nur Gegenwartsercheinungen. In wenigen Jahren werden wir vor einer vollkommen andersartigen Situation stehen. Der Pfarrermangel, der jetzt nur teilweise in die Erscheinung tritt, wird dann um so erschreckender deutlich werden.

Man fragt sich, wie der Theologenmangel sich erklärt, und ist zunächst geneigt, ihn auf das Konto der Verarmung des geistigen Mittelstandes zu setzen, der nachweislich von jeher einen hohen Prozentsatz späterer Pfarrer gestellt hat. Aber warum, so muß auf der anderen Seite gefragt werden, ist die Zahl der Studenten in den anderen Fakultäten gestiegen oder jedenfalls nicht wirklich geringer geworden? Ein anderes Argument ist die politische, weltanschauliche und religiöse Krisezeit nach dem Kriege, durch die der Bestand der christlichen Kirchen äußerlich und innerlich gefährdet zu werden schien. Außerlich, weil die Trennung zwischen Staat und Kirche die Kirchen scheinbar ihrer wirtschaftlichen Voraussetzung beraubte, innerlich, weil die Kirchen — so konnte man es wenigstens allenfalls ausgesprochen hören — sich der Aufgabe, den Menschen der Nachrevolutionzeit einen sicheren inneren Halt zu gewähren, nicht gewachsen zeigten. Die Folge war, daß eine Reihe von Jahren die Kirchen geradezu das Pflaster für alle möglichen Verläumdungen, Unterlassungen und Fehler wurden. In politisch unsgerichteten Kreisen hielt es, die Kirchen wären reaktionär und hätten kein Verständnis für den Weltkrieg und für die soziale Frage, anderwärts wurde über die Postreform geistelt, die seinen Platz habe für wirtschaftlichen Gemeinleben.

Allmählich wird es anders. Die jüngste Vergangenheit hat bei manchen Gelegenheiten und Anlässen deutlich genug erkennen lassen, daß die christlichen Kirchen auf deutschem Boden eine Gegenwartsaufgabe und Daueraufgabe haben, die sich nicht einfach überschauen oder überflüssig machen läßt. Man denke an die verschiedenen großen kirchlichen Kundgebungen und Kongresse, an die kirchliche Weltkongresse in Stockholm und an das heilige Jahr in Rom. Und noch wichtiger ist vielleicht das, was in der Stille gearbeitet und geleistet wird. Es gibt eine Kirchenrücktrittsbewegung, die nicht nur aus dem Papier steht, aus der Jugendbewegung kommen neue begeisterte Kräfte, die sich freudig in den Dienst der Kirche stellen. Auf lokalem Gebiet geht es langsam vorwärts, die Zahl der kirchentreuen Sozialdemokraten mehrte sich, auf liturgischem Gebiet wird manche Erneuerung erfolgreich durchgeführt. Kirchliche Sitte bekommt wieder einen Inhalt. Ganz zu schweigen von dem Christentum der Tat, das in der weitverzweigten Inneren Mission und Caritas sich auswirkt.

Von diesem neuwachsenden kirchlichen Leben kann — so meinen wir — auch eine Überwindung des Mangels an theologischen Nachwuchses ihren Ausgang nehmen. Wenn in unserer Jugend, die auf den Gymnasien vor der Berufswahl steht, erst wieder einmal das Bewußtsein lebendig wird, daß es in der Kirche noch Aufgaben gibt, die der Lösung harren, und wenn sie merkt, daß es sich lohnt, diese Aufgaben anzupacken, dann ist der Theologen- und Pfarrermangel nur noch eine Frage der Zeit.
Dr. Scharfe-Halle.

Münzkurs. Im Monat Juni wurden im Deutschen Reich an Münzen neu geprägt: RM. 16 Millionen Zwei- und 0,6 Millionen Dreimarkstücke, sowie 0,55 Millionen Fünfhilfspennigstücke. Der Gesamtumsatz beträgt nunmehr RM. 264,75 Mill. Ein., 126,82 Mill. Zwei-, 152,32 Mill. Drei- und 8,42 Mill. Fünfhilfspennigstücke; ferner 2,79 Mill. Ein., 5 Mill. Zwei-, 27,63 Mill. Fünf-, 56,86 Mill. Zehn- und 109,85 Mill. Fünfhilfspennigstücke.

Meisterkerei. Ede Krämer- und Palzstraße im Stadtteil Durlach wurde in der Nacht vom 10. auf 11. d. Mts. ein 23 Jahre alter Bauarbeiter auf dem Heimwege von 3 jungen Burschen überfallen. Er erhielt einen Messerstoß in die rechte Bauchgegend und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus hier. Untersuchung ist eingeleitet.

Schlägerei. In verlossener Nacht fand in der Hardtstraße im Stadtteil Mühlburg eine Schlägerei statt, in deren Verlauf mit Messern und Metallschlägern zugeschlagen wurde. Ein 49 Jahre alter Kraukenführer erlitt einen Nasenbruch, dessen Sohn eine schwere Kopfverletzung und Gehirnerschütterung und ein 21 Jahre alter Tagelöhner ebenfalls eine Kopfverletzung. Die Verletzten mußten nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Zwei der Täter wurden ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 9. auf 10. Juli wurde in eine Gartenhitte im Gartengelände der Südwiesstadt eingebrochen und daraus verschiedene Werkzeuge entwendet.

Verkehrsunfall. Ede Lessingstraße und Kaiserallee stieß am vergangenen Samstag vormittag ein Lastkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen, wodurch der Radfahrer vom Rad fiel und am rechten Unterschenkel eine Verletzung davontrug. Das Fahrzeug wurde beschlagnahmt.

Abspüren vom Straßenbahnwagen. Ein Mädchen aus Jöhlingen sprang gestern nachmittag am Durlacher Tor hier von einem fahrenden Straßenbahnwagen ab und kam zu Fall. Es wurde eine Stredte weit geschleift und trug Hautabschürfungen davon. Festgenommen wurden: Ein vom Amtsgericht Witten wegen Betrugs i. R. zur Verhaftung ausgeschriebener 48 Jahre alter Händler aus Witten, ein 28 Jahre alter Schuhmacher von Heidelberg, der sich von einem Kaufmann in Reibheim Zigaretten in Höhe von 80 Mark erschwindelt hat, welche er hier absteckte, ein von der Staatsanwaltschaft Konstanz gefuchter 19 Jahre alter Maurer von Neckarbrunn, der dringend verdächtig ist, in Gailingen einen Diebstahl verübt zu haben, ein Missethäter von hier zum Strafvolzug, ein 18 und ein 19 Jahre alter Fürsorgezögling, welche aus der Erziehungsanstalt Bretten entwichen sind und sich in Durlach herumtrieben, ferner 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Die Kinderausfahrt des Karlsruher Motorradfahrer-Vereins e. B.

Wer am Sonntag nachmittag nach 2 Uhr an der Eilgüterhalle hinter dem Karlsruher Hauptbahnhof vorbeikommt, konnte Zeuge kindlicher Erwartungsstimmung sein, die kaum zu bändigen war. Der Karlsruher Motorradfahrer-Verein veranstaltete seine erste Kinderausfahrt, wozu sich zahlreiche Fahrzeuge eingeschlossen hatten, so daß etwa 80 Kinder untergebracht werden konnten. Kinder, denen die Fahrt im Kraftwagen oder im schnittigen Kraftabtwagen etwas absolut Neues war und die während der genehrihen Ausfahrt nicht selten juchzend ihrer Freude Ausdruck gaben. Vormweg ließ denen, die von einer offiziellen Zur-Berückungstellung armer Waisenhauskinder nichts wissen wollten, gesagt: Die Kinder kamen wohlbehalten nach Hause und nicht eines war sicher dabei, das nicht noch einmal die Fahrt mitmachen würde.

Der Weg, den der R.M.V. mit der ersten Kinderausfahrt eingeschlagen hat, scheint der richtige zu sein, die Kinder mit dem Kraftfahrzeug vertraut zu machen; das bewies so manche naive Frage und so manche allfuge Aeußerung, die aus Kindermund kam.

Gegen 2 Uhr versammelten sich bei der Eilgüterhalle die Fahrzeuge, ebenso wie die Kinder mit Mäntchen gekleidet. Kurz nach 2 Uhr setzte sich die lange Kolonne, vorweg Kraftfahrer mit Bewagnen und denselben folgend die leichteren und schweren Kraftwagen in Bewegung, schwenkte in die Reichstraße und fuhr durch die Karls-, Seiten-, Dorfstraße, Kaiserallee, Kaiserstraße, Durlacher Allee nach Durlach. Von Durlach ging es über Wolfartsweiler, Eitlingen nach Reichenbach in das Galtshaus zur Krone. Hier wurde den Kindern durch Damen des Vereins Kuchen und Kaffee kredenzt. Was war das für ein Geschnatter und Geplapper, bis der Hunger gestillt und Fahrbeobachtungen ausgetauscht waren. Anschließend hielt der 1. Vorsitzende des R.M.V. eine Ansprache, in welcher er die Kinder ganz besonders auf die Gefahren des Verkehrs und auf richtiges Verhalten auf der Straße hinwies. Seine Worte klangen in ein kräftiges Löff, Löff-Heil aus, in das die Jugend begeistert mit einstimmte. Es folgte dann eine durch eine originelle Kinderbeschulung angeführte Kinderpolizei durch den Saal in den großen Garten, wo dann das bei Alt und Jung Heiterkeit auslösende Würfelschnappen, Schmutzeln — ein wenig bekanntes, aber um so originell-

eres Belustigungsspiel — Seitziehen usw. stattfand. Inzwischen war es 6 Uhr und damit Zeit zur Heimfahrt geworden. Geschlossen fuhr die Kolonne nach Karlsruhe, wo die Kinder durch ihre Eltern in Empfang genommen wurden.

Diese erste und in Karlsruhe neue Veranstaltung war gelungen und hat gezeigt, daß der R.M.V. nicht nur inslande ist, große in ganz Deutschland anerkannte Rennen aufzuzeigen, sondern daß er auch erzieherisch tätig zu sein gewillt ist. Leider fehlt zur Durchführung solcher Veranstaltungen vielerorts noch das nötige Verständnis, ein Mangel, der bald gehoben sein dürfte.

Gauß- und Trommelballspiele im Karlsruher Turngau.

Die Sommerspiele im Karlsruher Turngau nahmen Samstag und Sonntag auf dem Waldspielplatz des Männerturnvereins ihren Fortgang und sind in verschiedenen Gruppen auch zum Abschluß gebracht worden.

Die beiden rüchständigen Spiele der Faustball-Meisterklasse zwischen M.T.B. Karlsruhe und T.B. Rintheim wurden am Samstag nachmittag ausgetragen und vom M.T.B. gewonnen, der damit den Gaumeistertitel der Faustball-Meisterklasse erworben hat.

Vom Sonntag morgen 8 Uhr ab herrschte auf den verschiedenen Spielfeldern reges Treiben, das bis gegen 7 Uhr abends anhelt. Es wurden recht gute Leistungen in den verschiedenen Spielarten wie Trommelball und Faustball gezeigt. Es kann mit Gemühtung festgesetzt werden, daß die Spielbewegung gegen das Vorjahr erhebliche Fortschritte gemacht hat. Neu in Erscheinung getreten sind Turnerinnen-Faustballmannschaften der beiden großen Karlsruher Vereine und des T.B. Durlach, die sich sehr gut einfühten und sehr interessante Kämpfe boten. Die Gaumeisterklasse konnte sich der M.T.B. nach schönem, zum Teil gleichwertigem Spiel gegen die Mannschaft des K.T.B. eringen. Besonders hartnäckig ging es nachmittag in den Kämpfen der Jugendklasse her. Hier lieferten sich unter anderem die Jungmannschaften des M.T.B. und K.T.B. ein Treffen, das für manche Altersklassen vorbildlich sein könnte. Das Resultat dieses hochinteressanten Spieles 25:25 bedeuft am besten die Gleichwertigkeit der Gegner. Daburch, daß die M.T.B.-Mannschaft das Worpziel gewonnen hat, steht sie nun mit drei Punkten in Führung und ist somit Gaubestimmtheit.

Nachstehend folgen die Ergebnisse der einzelnen Wettkämpfe:
Faustball Turner: Meisterklasse: M.T.B. Karlsruhe — T.B. Rintheim Worpziel: 29:49 für M.T.B.; Rückspiel: 32:40 für M.T.B.; T.B. Mühlburg — T.B. Rintheim 41:42 für Mühlburg. A. Klasse: Polizei D.T. Mannschaft — Durlach T.B. 84 für Polizei.

Turnerinnen: M.T.B. — T.B. Durlach Worpziel: 34:74 für M.T.B.; Rückspiel: 21:80 für M.T.B.; M.T.B. — K.T.B. 1846 Worpziel: 35:56 für M.T.B.; Rückspiel: 34:80 für M.T.B.; K.T.B. 1846 T.B. Durlach 37:69 für K.T.B. 1846.

Jugendturner. M.T.B. — T.B. Mühlburg Worpziel 32:47 für M.T.B.; Rückspiel 31:39 für M.T.B.; M.T.B. — T.B. Durlach 24:53 für M.T.B.; M.T.B. — T.B. Durlach 28:71 für M.T.B.; M.T.B. — K.T.B. 1846 25:25 für M.T.B.; K.T.B. 1846 — T.B. Durlach 32:54 für K.T.B. 1846; K.T.B. 1846 — T.B. Göttingen 29:38 für K.T.B. 1846; T.B. Mühlburg — T.B. Durlach 34:62 für Mühlburg; T.B. Mühlburg — T.B. Göttingen 38:44 für Mühlburg; T.B. Durlach — T.B. Durlach 36:69 für T.B. Durlach.

Trommelball Turnerinnen. M.T.B. — T.B. Durlach 58:101 für M.T.B.; K.T.B. 1846 — T.B. Durlach 58:77 für K.T.B. 1846; T.B. Durlach — T.B. Grünwinkel 71:75 für Durlach.

Jugendturnerinnen. K.T.B. 1846 — T.B. Durlach 67:94 für K.T.B. 1846; K.T.B. 1846 — T.B. Durlach 61:102 für K.T.B. 1846; T.B. Durlach — T.B. Durlach 75:81 für T.B. Durlach.



Achtung!
*Amstuckungsgefahrn
prompt entnimmt
Wer bei sich fuhret
Formamin!*

das erprobte Mund- und Rachenreizmittel.

**Nimm es überall, wo viele Menschen
zusammenkommen, bei Staub und
Hitze, bei Raucherkatarrh usw.**

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Preisbildung auf dem Weltmarkt und in Deutschland.

Auf dem Weltmarkt ist seit Mitte 1925 ein deutlicher Rückgang des Preisniveaus festzustellen.

Im allgemeinen läßt sich für Deutschland sagen, daß seit langer Zeit die Weltmarkt der Preisbildung für Kolonialwaren (Index Januar 1926 185,2, Mai 1926 178,6) noch größer ist.

Verzicht man alle diese Zahlen und Angaben auf eine Gesamtschau so ergibt sich, daß die Preisbildung in der Weltbildung — von einigen Schwankungen abgesehen — schon seit längerer Zeit deutlich nach unten zeigt.

Banken und Geldwesen.

Stand der Badischen Bank vom 7. Juli. Aktiva: Goldbestand 6 125 590, devisenmäßige Devisen 4 224 999.

Versicherungswesen.

a. Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim. Das Jahr 1925 nahm nicht den erhofften normalen Verlauf.

Die laufenden Reserven, bestehend aus 112 Millionen M. Schadenersatz, 98 200 M. Deduktionskapital für laufende Renten und Prämienreserven, sowie 144 Millionen M. Prämienrücklagen.

Warum Zeppelin-Ledener-Spende? Bild einer Zeppelin-Ledener-Spende mit Text: 'Weil sonst das Rede Zeppelins dem deutschen Volke für immer verloren geht.'

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Aufwärtsbewegung an den Getreidepreisen. Von unvorstellbarer Seite wird uns mitgeteilt: Die Preisentwicklung der letzten Wochen auf dem Getreidemarkt hat bei einem Teil der Öffentlichkeit...

Die Aufwärtsbewegung an den Getreidepreisen. Von unvorstellbarer Seite wird uns mitgeteilt: Die Preisentwicklung der letzten Wochen auf dem Getreidemarkt hat bei einem Teil der Öffentlichkeit...

Badisches Landestheater. Dienstag, 13. Juli 1926. Donna Diana. Lustspiel in drei Akten.

Museum Karlsruhe e. V. Da vom 16.—23. Juli der Büchersturz unserer Bibliothek stattfindet, werden die verehrlichen Mitglieder gebeten, sämtliche Bücher bis spätestens Freitag, den 16. ds. abzugeben.

Donna Diana. Lustspiel in drei Akten. In Szene gesetzt von Fritz Herz.

Grund- und Hausbesitzer-Berein Karlsruhe e. B. Mitglieder-Versammlung Mittwoch, den 14. Juli, abends 8 Uhr im großen Kollofiumssaal.

Klavierstimmen Reparaturen. erstklassige Ausführung. H. Maurer. Kaiserstraße 176.

Geschäfts-Empfehlung! Den verehrlichen Einwohnern von Karlsruhe und Umgebung zur geg. Kenntnis, daß ich ab heute die Wirtschaft „Zur Lessinghalle“ übernommen habe.

Brauchen Sie Personal. Sie finden solches für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

FREIBURG i. Br. Hotel Stephanie Pension. Gd. ruh. Mau. 30 Betten. Zimmer 2.50 u. 3.—. Pension von 6.— M. an.

Zu vermieten. Büro- bezw. Lagerräume. sofort zu verm. In erfr. im Hauptgebäude.

Büro. Gut möbl. Zimmer an solid. Herrn per sofort zu vermieten.

RESIDENZ-LICHTSPIELE Die Frau die die Männer bezaubert. Aus dem Leben einer Halbweltlady in der Hauptrolle Mao Murray in sechs Akten.

Dobel Höhenluftkurort. im württ. Schwarzwald. 720 m ü. d. M. zwischen Wildbad u. Baden-Baden.

Im Schwarzwald. Gut möbl. Zimmer mit el. Licht, sofort od. später zu vermieten. 2389 Kronenstr. 27, 2. St.

Die neuen Kurse unserer FAHRSCULE beginnen am 16. ds. Mts. unter neuer Leitung des HERRN INGENIEUR ANGERMANN.

Offene Stellen. Hohem Verdienst. sofort zu erledigen. 2. Hauptstr. 11, 1. St.

Männlich. Junger Mann in angenehme Dauerstellung von Fabrikationsgeschäft gesucht.

Fraulein. sofort od. später gesucht. 17. St. 17, 2. St.

Lagerraum. im Zentrum der Stadt. 1. o. 2. Etage, zu mieten gesucht.

Offene Stelle. Zum Eintritt auf 1. August u. wird für den Sozialdienst ein in der Sozialversicherung erfahrener Angestellter gesucht.

Vertretung. patentamtlich geschützt, seit Jahren in fast allen Ländern Europas eingeführt.

Zimmer. Jung. höherer Reichsbeamter. sucht auf 1. August 1926 gut möbl. Zimmer bei aufrechter Bedienung.

Leeres Zimmer. evtl. auch Manfarge, zu mieten gesucht.

Stellenmarkt. Der Badischen Presse vermittelt infolge ihrer überragenden Verbreitung über ganz Baden rasch und zuverlässig Angebot und Nachfrage.

Möbl. Zimmer. für 2 Personen, evtl. auch für 3 Personen, sofort zu vermieten.

Männlich. Mädchen. 20 Jahre, aus besserer Familie, das im Kochen und Nähen Erfahrung hat.

Badischen Presse. der größten und bedeutendsten Zeitung Badens Auflage über 45 000

der Sportblatt Rad. Presse

„Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport“ / Montag, den 12. Juli 1926.

Die Schlußtage der II. Deutschen Kampfspiele in Köln.

80 000 Zuschauer im Kölner Stadion. — Die Schlußkämpfe in Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Marx. — Die Ehrung der Kampfspielesieger.

Der Höhepunkt.

Das Wochenende der Kampfspiele brachte sportliche Auslese. Auf den Plätzen standen große Namen: Coris, Dr. Pelzer, Oszmella, Rademacher. Ein Massenauftreten hochwertiger Kämpfe im Radsport, Schwimmen und der Leichtathletik zog auf. So viel Sport brachte dann auch die bereits etwas blasierteren Kölner auf die Beine.

Am Samstagmorgen wurde es bereits munter in der Wingersdorfer Stadionarena. Die Leichtathletik bewies eine besondere Zugkraft. Zwar wurden am Vormittag nur Vorkämpfe ausgetragen, aber man sah Meister auf der Höhenbahn, Coris, Oszmella, Rademacher. Und der Stettiner Doktor tauchte in der unterirdischen grauen Höhle überall auf. Houben sah man in Civil. Auf der Tribüne sah Kaiser, lächelnd und selbstbewußt, wie es sich gehört, wenn man zwei englische Meister betreut hat.

Das Wetter gebärtete sich übrigens ohne alle Einsicht. Zwischenburg prasselte es auf die Kampfplätze, daß Zuschauer und Käufer hinwegstoben. Dann hatte Richard Rau als Starter alle Mühe, seine Schächeln wieder zusammen zu fügen.

Zeichner und Fotografen waren am Samstag besonders eifrig auf der Jagd. Es war edles Bild in Gestalt der Engländer zu sehen. Neben ihnen den aus Stamford Bridge Zurückgekehrten fielen noch andere markante Persönlichkeiten im Innern der Kampfbahn auf. Karl Ritter von Holt erschien, er hatte sich zum Schutz gegen den Regen einen Umhang über die Schultern gelegt, der ihm eine täuschende Ähnlichkeit mit einem Beduinen verlieh. Und der schon erwähnte Ullmeister Rau war mit einem weißen Fettkremantel versehen.

Houben hatte auch am Nachmittag keine Lust, mitzukommen. Er betrachtete sehr nachdenklich das Band der englischen Meisterschaft auf Coris Brust. Ohne Zweifel war es ein bitterer Verlust für den Krefelder, daß Deutschland gerade zu der Zeit seiner höchsten Form noch so isoliert war.

Dieser neugeborene englische Sprintmeister lief übrigens ein beständiges Rennen. 400 Meter Staffeln Alle Augen suchten unter den vier Stuttgarter in ihren blauen Hosen den Meister Coris. Bei ihm nicht fand, merkte an der Art, wie der zweite Staffelführer davonzog, daß da Coris lief. Wenn man ihn so festhaft über die Bahn gehen sah, konnte man wohl verstehen, daß keiner jenseits des Kanals ihm gewachsen war.

Wo aber blieb Pelzer? Sollte dem Weltrekordmann das Wetter zu schief gewesen sein? Endlich kam er tiefermümmt. Wie ein Schwerelender sah er aus, sobald nur das höhere Gesicht aus dem dicken Sweater herausstakete. Doch als er sich die tausend Umhänge abstrifte, da sah man das Schöne an dem Stettiner. Und der Stilt! Wie eine Spinne, die kraftlos nach vornwärts kroch! Dem Antritt ist keiner diesseits des Ozeans gewachsen. Und wie es brühen ist, weiß man nicht. Jedenfalls sind die Löwen auch in den U. S. A. selten.

Überall große Namen, Auslandsflieger, Weltrekordleute. Auf der Radrennbahn Oszmella und Engel, die Grand-Prix-Sieger, beim Schwimmen Erich Rademacher. Wir marschieren, marschieren sicher und ohne Unterlaß.

Der Schlußtag.

Ausgezeichnete Leistungen in allen Disziplinen. — 80 000 Zuschauer im Kölner Stadion. — Neue deutsche und Weltrekorde.

Köln, 11. Juli.

Der Schlußtag der Deutschen Kampfspiele in Köln war von ausgezeichnetem Wetter begünstigt. Zum erstenmal in der Kölner Kampfspielwoche stellte sich auch die große Begeisterung bei den Massen und Teilnehmern ein, auf die man die ganze Woche vergebens gemartet hatte. 80 000 Zuschauer waren am Nachmittag zugegen der Endkämpfe in der Leichtathletik, im Schwimmen, Radsport und Tennis. Dank der guten Witterung und der starken Konkurrenz kamen auf allen Gebieten ausgezeichnete Leistungen zustande, die mit großem Jubel aufgenommen wurden.

Den Reigen der Wettbewerbe eröffneten am Vormittag das Straßenturnen und die Motorwettkämpfe. Etwas später begannen auch die

Endkämpfe in der Leichtathletik.

Der Zustrom der Massen zu diesen Wettbewerben war ganz außerordentlich stark. In der Ehrenloge bemerkte man u. a. den Reichskanzler Dr. Marx. Die Leistungen waren gerade auf diesem Gebiet ganz vorzüglich. Einige neue deutsche und Weltrekorde liegen bereites Zeugnis von der Qualität der Leistungen ab. Der junge Hannoveraner Diekmann schlug im 5000 Meter-Laufen den Waldhausmeister Röthe-Ludowald ganz überlegen und stellte mit 15:40,3 Minuten einen neuen deutschen Rekord auf. Den nächsten Rekord stellten die Stuttgarter Räder in der 3 mal 200 Meter-Staffel mit 1:05,9 Minuten auf. Ein ganz besonders gutes Rennen lief hier der deutsche Meister Coris-Stuttgart auf, der zum 1000-Meter-Lauf nicht antrat. In seiner Abwesenheit war dem Breslauer Körrig die kurze Strecke nicht zu nehmen. Körrig siegte in 10,7 Sekunden vor Dreiholz-Essen und Wüchener-Magdeburg. — Ueber 800 Meter lief der Darmstädter Engelhardt ein sehr gutes Rennen; Dr. Pelzer trat zu diesem Lauf nicht an, da er durch die Staffeln stark überanstrengt war und außerdem die 400 Meter bestritt. Diese Strecke gewann er glatt in 49,2 Sekunden vor dem Hallenser Storz. — Die große deutsche Staffel über 25 mal 250 Meter war ein glänzender Triumph für den süddeutschen Verband, der hier mit seinem Siege über Westdeutschland und Brandenburg bewies, daß er ein famoses Durchschnittsmaterial neben Läufern von Erstklassen besitzt. — Sehr gute Leistungen boten auch die Frauen. Hier gab es sogar zwei Weltrekorde. Zunächst war Fräulein Schumann-Essen den Speer 35,495 Meter weit. Das ist ein Leistung, die den alten deutschen Rekord um fast 5 Meter in den Schatten stellt und zugleich einen neuen deutschen Weltrekord bedeutet. Die zweite Welthöchstleistung lieferten die Damen Hennach, Wolf, Köhler und Böcking des Berliner S. C., indem sie im Vorlauf zur 4 mal 100 Meter-Staffel nur 50,3 Sekunden benötigten. Unter starker Anteilnahme der Kölner Bevölkerung kam nachmittags der

Marathonlauf

zur Durchführung. 50 Läufer erschienen am Start darunter alle, die irgendwie Hoffnung auf einen Sieg haben konnten. Bei 5000 Meter lagen die Turner Sieg und Heuerlauf an der Spitze; für sie wurden 17:22 Minuten gestoppt. Bei 8 Km ging R. Müller nach vorn; er führte auch noch bei 15 Km. vor Tisch, dem Wiener Franz, Pohl-Charlottenburg und Wanderer-Potsdam. Der Favorit Hempel lag hier erst an 10. Stelle. Für 20 Km. wurden 1:12 Stunden genommen. Beim 22. Kilometer gab Hempel wegen

wunder Füße auf. Müller führte weiter bis um 30., dann war er mit seiner Kunst zu Ende und gab auf. Etwa beim 30. Kilometer erschien plötzlich der Sieger Reichmann in der Spitzengruppe, arbeitete sich auf den dritten Platz und übernahm nach Müllers Aufgabe die Spitze, die er dann bis ins Ziel hinein nicht mehr abgab. Unter enthusiastischem Beifall der Massen lief Reichmann als Sieger ins Stadion ein. Erst nach einer ganzen Weile kam der Zweite, Wanderer-Potsdam, gefolgt von dem Duisburger Gerull.

bei den Schwimmwettkämpfen

war Massenbezug zu verzeichnen. Der Start Rademachers hatte eine ganz besondere Spannung ausgelöst. „Etz“ und seine Leistungen wurden denn auch lebhaft beobachtet. Rademacher gewann die 200 Meter Brust ganz überlegen. Ueber 200 Meter Freistil zeigte der deutsche Meister Heinrich, daß ihm diese Strecke besser zu liegt. Er verwanderte sich am Berge-Darmstadt, für die Niederlage, die er am Samstag im 500 m Freischwimmen durch den Darmstädter erlitt. — Die 4 mal 100 Meter Freistilstaffel brachte eine überraschende Niederlage von Hella-Magdeburg durch Magdeburg 96. Dafür holte sich Hella den Kampfspiel-sieg im Wasserball.

Die Bahnrennen.

Der VDR auf der ganzen Linie erfolgreich.

Da der Sonntag im Kölner Stadion auf allen Wettkampfläufen große Zuschauermassen brachte, konnte es natürlich nicht weiter verwundern, daß die Radrennbahn vollkommen ausverkauft war, wickelte doch hier die Liebhaber des Kölner Publikums, Oszmella, Engel, Steffes, Rauch usw., alle echte Köhler Jungens, mit. Engel stellte wieder seine zur Zeit ganz glänzende Form unter Beweis, indem er wie am letzten Sonntag im „Grand Prix de Paris“ dem deutschen Meister Oszmella das Nachsehen gab. Interessante Kämpfe gab es auch in sämtlichen anderen Konkurrenzren. In allen endeten VDR-Fahrer nicht nur in Front, sondern auch auf den nächsten Plätzen. Auch die Wiener Fahrer konnten nur im Stunden-Mannschaftsfahren einen fünften Platz belegen.

Die Endrunden im Tennis.

Tennis gebraucht Sonnenschein. Der hatte an den letzten Wochentagen meist gefehlt, aber am Tage der Endkämpfe war er in schönem Maße vorhanden. So konnte sich nicht nur ein guter Sport, sondern auch ein glänzendes gesellschaftliches Bild entwickeln.

Im Herren-Einzel brachte Frohheim den Titel durch einen 9:7, 6:0 Sieg über den Kölner Hannemann an sich. Im Damen-Einzel wiederholte Frau Dr. Friedleben-Frankfurt a. M. ihren Sieg über die deutsche Meisterin Frau Neppach, indem sie diese 6:4, 7:5 abfertigte.

Das Damen-Doppel brachte Frau Dr. Friedleben den zweiten Sieg ein. Im Verein mit ihrer Schwester, Fräulein Wehnermann-Frankfurt a. M. schlug sie Frau Vent/Frau Vornmann 3:6, 6:2, 6:3.

Herren-Doppel: Frohheim/H. Schomburgk siegten über Lüdtke/Hannemann leicht 6:3, 6:1.

Gemischtes Doppel: Der harte Kampf zwischen den Paaren Frau Dr. Friedleben/H. Schomburgk und Frau Neppach/Franz endete mit einem 6:4, 8:8 (zurückgezogen) Siege der Ersteren.

Der leichtathletische Jahnkampf ergab folgende Resultate: 1. Holz-Charlottenburg 651 Punkte. 2. Wesseln-Wien 627 Punkte. 3. Leipzig-Berlin 592 Punkte. 4. Regener-Dortmund 550 Punkte. 5. Thyrm-Leipzig 537 Punkte. 6. Bah-Frankfurt am Main 527 Punkte. 7. Ulrich-Dortmund 519 Punkte. 8. Dr. Hübener-Dortmund 511 Punkte. 9. Born-Landau 507 Punkte.

Die Leichtathletikergebnisse sind:

100 Meter: 1. Körrig-Breslau 10,7 Sek.; 2. Dreiholz-Essen 10,9 Sek.; 3. Wüchener-Magdeburg 11 Sek.
 400 Meter: 1. Dr. Pelzer-Stettin 49,2 Sek.; 2. Storz-Halle 49,4 Sek.; 3. Gerz-Roblenz 50,2 Sek.
 800 Meter: 1. Engelhardt-Darmstadt 1:56,4 Min.; 2. Giesede-Bremen 1:58,3 Min.; 3. Hoh-Loblenz 1:59,2 Min.
 5000 Meter: 1. Diekmann-Hannover 15:10,3 Min. (Neuer deutscher Rekord). 2. Röthe-Ludowald 15:30,2 Min.; 3. Brühnen-Brinn 15:32,6 Min.
 3 mal 200 Meter: 1. Stuttgarter Räder 1:05,9 Min. (Neuer deutscher Rekord). 2. Pöhnig-Karlsruhe 1:06,8 Min. 3. Frankfurt 1:08,0 Min.
 Deutsche Staffel (25 mal 250 Meter): 1. Süddeutschland. 2. Westdeutschland. Brandenburg (alle DSV-Verbände).
 Olympische Staffel: 1. Verband Brandenburgischer AC. 3:34 Min. 2. Voltverband der DSV. 3:34,8 Min. 3. Kieler SV. 3:42 Min.
 110 Meter Hürden: 1. Trobbach-Berlin 15,9 Sek. 2. Weillheim-Wien 16,1 Sek. 3. Steinhardt-Karlsruhe Brustbreite zurück.
 Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Hannover 42,18 Meter. 2. Vignau-Dortmund 41,59 Meter. 3. Zungheun-Kassel 40,75 Meter. 4. Speerwerfen: 1. Schlotat-Insberg 55,75 Meter. 2. Dr. Lübede, Berlin 55,59 Meter. 3. Hauer-Düsseldorf 54,46 Meter. 4. Hochsprung: 1. Storzinski-Berlin 1,82 Meter. 2. Schöpp-Hartmannshardt 1,80 Meter. 3. Hübn-Jena 1,80 Meter. 4. Marathonlauf: 1. Reichmann-Siegen 2:58,28,9 Stunden. 2. Wanderer-Potsdam. 3. Gerull-Duisburg. 4. Vurthen-Ebing. 5. Tisch-Berlin. 6. Pohl-Charlottenburg. 7. Jaedel-Saarbrücken. 8. Gebhardt-Schweinfurt.

Frauen-Wettkämpfe.

Speerwerfen: 1. Schumann-Essen 35,495 Meter (neuer deutscher und neuer Weltrekord). 2. Jadel-Magdeburg 30,02 Meter. 3. Haur-Frankfurt 29,99 Meter.
 4 mal 100 Meter Staffeln: 1. EC Charlottenburg 50,6 Sek. 2. Berliner SC. Handbreite zurück. 3. Viktoria Magdeburg 50,8 Sek. (Im Vorlauf stellte der Berliner SC. mit 50,3 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.)
 Schwimmen.
 1000 Meter Freistil: Hansschuhmacher-Dortmund 15:14 Min. 2. Bierfötter-Köln 15:20,3 Min. 3. Reichel-Magdeburg 15:28,4 Min.
 Funkschwimmen für Damen: 1. Adler-Wien 88,50 Punkte. 2. Fräulein Schöning-Bremen 88,30 Punkte. 3. Frau Dornett-Wien 84,98 Punkte.
 200 Meter Brustschwimmen: 1. Rademacher-Magdeburg 2:58,2 Min. 2. Bientz-Dortmund 3:03,6 Min. 3. Passos-Gießen 3:06 Min.
 200 Meter Freistil: 1. Heinrich-Leipzig 2:25,6 Min. 2. Berge-Darmstadt 2:30,2 Min. 3. Heimann-Magdeburg 2:32,6 Min.

Turnspringen: 1. R. Schumm-Köln 88,38 Punkte. 2. Niederschläger-Heil 87,20 Punkte. 3. Dr. Schrammel-München 83,20 Punkte.

200 Meter Freistil für Frauen: 1. Lotte Lehmann-Dresden 3:08,1 Min. 2. A. Rehborn-Böchem 3:13,9 Min. 3. Fräulein Frod-Frankfurt a. M. 3:49,3 Min.

100 Meter Brustschwimmen für Frauen: 1. Hunold-M-Gladbach 1:31 Min. 2. Bünt-Hamburg 1:34,1 Min. 3. Breimann-Düsseldorf 1:39,3 Min.

4 mal 100 Meter Freistilstaffel: 1. Magdeburg 96 (Schweizer, Heimann, Gubener, Reichel) 4:29,8 Min. 2. Hella-Magdeburg 4:32 Min. 3. Sparta Köln.

Wasserball.

Endrunde: Hella-Magdeburg schlägt Posen-Röln 7:0 (Halbzeit 3:0).

Trostrunde: Jungdeutschland Darmstadt schlägt Weßfalen Dortmund 6:3. (Halbzeit 4:2).

Die Ergebnisse vom Samstag.

Leichtathletik.

4 mal 100 Meter Vereinstaffel: 1. Stuttgart Räder (Möbus, Coris, Hubrich, Wendrath) 42,8 Sek. 2. Pöhnig-Karlsruhe 42,9 Sek. 3. Berliner SC. 43,0 Sek.

1500 Meter: 1. Böcher-Köln 4:09,9 Min. 2. Krauß-Stettin 4:10,8 Min. 3. Friebe-Graz 4:11,4 Min. 4. Wollmer-Kassel. 4:14,2 Min.

3 mal 1000 Meter: 1. Preußen Stettin 7:48,2 Min. 2. VfB. Breslau 7:55,8 Min. 3. Guts Muths Dresden 7:59,4 Min. 4. EC Charlottenburg.

4 mal 100 Meter Staffeln: 1. Berlin 42,8 Sek. 2. Stuttgart 42,6 Sek. 3. Frankfurt am Main 42,9 Sekunden. 4. Kugelstößen: 1. Söllinger-Darmstadt 13,95 Meter, 2. Schwabdi-Kotteln 13,54 Meter, 3. Hoch-Breslau 12,93 Meter.

Weitprung: 1. Köhlermann-Hamburg 7,27 Meter. 2. Dohrmann-Köln 7,03 Meter, 3. Schumacher-Hamburg 6,85 Meter. 50 Km. Gehen: 1. Hähnel-Erfurt 4:52,23 Stunden, 2. Born-Berlin 5:08,50 Stunden, 3. Liffen-Homburg 5:14,51 Stunden, 4. Jänkel-Berlin. Hähnel übernahm vom Start an die Führung und siegte leicht.

Damen-Wettkämpfe.

Kugelstößen: 1. Fräulein Grasse-Niederlehne 13,04 Meter, 2. Mäder-Bernau 10,84 Meter, 3. Prestau-Wien 10,74 Meter.

Weitprung: 1. Fräulein Mätelmann-Charlottenburg 5,09 Meter, 2. Müller-Mainz 5,05 Meter, 3. Hellmann-Magdeburg 5,05 Meter.

100 Meter: 1. Fräulein Junters-Kassel 12,9 Sek. 2. Wittmann-Charlottenburg 13 Sek., 3. Holtmann-Hamburg 1 1/4 Meter zurück.

Schwimmen.

500 Meter Freistil: 1. Berge-Darmstadt 6:58,4 Min., 2. Heinrich-Leipzig 7:08,3 Min., 3. Hansschuhmacher-Dortmund 7:24,9 Minuten.

200 Meter Rücken: 1. Eiders-Köln 2:54,2 Min., 2. Kuppers-Bieren 2:54,6 Min., 3. Schäfer-Magdeburg 3:03,9 Minuten.

Kunstspringen: 1. Niederschläger-Heil 141,68 n. Punkte 2. Köhler-Berlin 140,28 Punkte, 3. Klumanns-Köln 139,08 Punkte.

4 mal 200 Meter Freistilstaffel: 1. Magdeburg 96 10:36,9 Min., 2. Sparta Köln 10:44,3 Min., 3. Weßfalen Dortmund 10:53,4 Minuten.

Damen-Wettkämpfe.

200 Meter Rücken: 1. Fräulein Anny Rehborn-Böchem 3:21,2 Minuten, 2. Westfotl-Eberfeld 3:25 Min., 3. Wunram-Hildesheim 3:25,2 Minuten

200 Meter Brustschwimmen: 1. Bünt-Hamburg 3:30,4 Min., 2. Breimann-Düsseldorf.

400 Meter Freistil: 1. Fräulein Lotte Lehmann-Dresden 6:54 Min., 2. Krumme-Eberfeld 7:46 Min., 3. Uebe-Darmstadt 7:46,4 Minuten.

Tennis.

Herren-Einzel: Frohheim — Nourney 6:1, 6:2. Zanda gegen Böth 6:2, 9:7.

Herren-Doppel: Frohheim/H. Schomburgk — Mund Siman 6:0, 6:2. Lange-Bauer — Kremm/Dr. Schomburgk 6:3, 6:1. Freny/Dr. Gatt — Hildebrand/Waldeck 6:4, 6:4. Bräuer/Stapenhorst — Dankwart/Schulz 8:6, 8:6, 6:2. Artens/Mateilo — Groh/Tümme 2:6, 6:4, 6:1. Hannemann/Lübke — Fuchs/Wegel 3:6, 7:5, 6:4.

Damen-Einzel: Fräulein Kuffem — Frau Leibig 6:2, 6:2.

Damen-Doppel: Frau Hoffmann/Fräulein Schmidt — Frau Jacobiny/Frau Leibig 6:2, 6:2.

Die Ehrung der Kampfspielesieger

durch die Stadt Köln.

Zur Ehrung der Kampfspiel-Sieger veranstaltete die Stadt Köln am Sonntagabend im altbewährlichen Gürzenich ein in einfachem Rahmen gehaltenes Abendessen. An neun langen Tischen hatten die Kampfspielesieger Platz genommen. An der Ehrenstafel bemerkte man neben dem Reichskanzler Dr. Marx u. a. den preussischen Wahlfahrminister Hirzfelder, Staatssekretär a. D. Lewald, Staatsminister a. D. Dominikus, den braunschweigischen Minister Marquardt, den Vertreter der österreichischen Gefandtschaft in Berlin, Oberbürgermeister Dr. Jarres, sowie die namhaftesten Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, aus Industrie, Kunst- und Wissenschaft. Nach einigen musikalischen Darbietungen ergriß als erster Oberbürgermeister Dr. Abenauer das Wort und dankte dem Herrn Reichskanzler, daß er trotz der auf ihn lastenden Amtsgeschäfte zum Abschluß der Deutschen Kampfspiele nach Köln gekommen sei.

Darauf überbrachte Reichskanzler Dr. Marx die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Herrn Reichspräsidenten, der es lebhaft bedauert habe, durch unaufschiebbare Amtsgeschäfte verhindert gewesen zu sein, selbst zu den Deutschen Kampfspielen nach Köln zu kommen. Er wies weiter darauf hin, Turner und Sportler müßten lernen, daß nicht der Sport allein ein Volk zusammenhalte, er habe nur dann seine Berechtigung, wenn durch ihn der nationale Sinn gehoben, gefestigt und vertieft werde. Der erste Zweck von Turnen und Sport sei, der Gesundheit des Volkes zu dienen, nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistigen.

Im Namen des Deutschen Reichsausschusses sprach dessen erster Vorsitzender Erz. Lewald, der in den Vordergrund seiner Ausführungen den Gedanken der Einigkeit stellte, der das Ziel der ganzen deutschen Sportbewegung sein müsse. Wohlfahrtsminister Hirzfelder sprach im Namen der preussischen Staatsregierung den herzlichsten Dank an alle aus, die bei den Kampfspielen mitgewirkt haben.

Millionär ohne Geld.

Der Roman einer Weife.

Von

C. Phillips Oppenheim.

(Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.)

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Blyth war gern einverstanden, und sie gingen in eine kleine Konditorei unweit vom Piccadilly-Kirchhof. Es waren nur wenig Gäste dort und niemand in der Nähe ihres Tisches. Dennoch sprach Fräulein Morrison mit gedämpfter Stimme.

„Ist es wirklich so, Herr Blyth, daß Sie seit fast einem Monat bei Coderill sind und nicht wissen, was hinter seinem Vogelgeschäft steckt?“

„Was dahintersteht?“ wiederholte Blyth erstaunt.

„Es ist nur eine Vortäuschung,“ erklärte sie zitternd und schob den Schleier vom Gesicht, das jetzt geisterhaft blaß aussah. „Frances schwört, daß man Ihnen trauen kann, deshalb will ich Ihnen alles sagen, was ich über ihn weiß. Vor etwa zwei Monaten erhielt ich einen Brief von ihm, in dem er mich in sein Büro bestellte. In dem Schreiben war auf eine gewisse Episode in meinem Leben angedeutet, von der ich glaubte, daß sie bloß meinem Rechtsanwalt und mir und noch einer Person, die nun tot ist, bekannt sein könnte. Ich zögerte eine Zeitlang, dann trieb mich meine Unruhe zu ihm. Noch heute sind mir die schrecklichen Minuten unillustriert in Erinnerung, die ich dort verbracht habe. Die Vögel sangen, und der greuliche Papagei sah ihm auf der Schulter. Coderill lehnte sich in seinem Stuhl zurück und wiederholte mir ruhig jene ganze Geschichte mit allen Einzelheiten. Er sah da, mit einem freundlichen Nicken um die Lippen und — beobachtete mich. Dann erzählte er mir Wort für Wort den Inhalt eines Briefes, den ich einst geschrieben habe und für dessen Rückgabe ich gern mein halbes Leben hingegen hätte. Ich habe nach diesem Besuch bei ihm drei Nächte nicht schlafen können.“

„Soll das heißen, daß Sie ihn für einen Erpresser halten?“

„Natürlich! Bisher hat er noch nichts unternommen, denn vorher will er offenbar feststellen, wieviel Geld ich aufbringen kann. Dreimal hat er mich unter irgendeinem Vorwand zu sich gerufen, und jedesmal trägt er die abfällige Geschichte vor und betrachtet mich dabei genau.“

„Er hat Edith für nächsten Montag wieder hinbestellt,“ fiel Frances ein, „und er wird sicher nun Geld verlangen.“

„Und ich besitze nichts,“ seufzte Fräulein Morrison, „absolut nichts, womit ich sein Stillschweigen erkaufen könnte.“

Blyth lehnte sich mit grimmiger Miene in seinen Sessel zurück. Die Erzählung des Mädchens hatte ihn erschüttert. „Sagen Sie mir, was ich in der Sache tun kann!“

„Durchsuchen Sie sein Zimmer!“ rief Frances. „Erbringen Sie einen Beweis für sein schändliches Gewerbe!“

Blyth dachte eine Weile nach, während ihm die beiden Mädchen mit ängstlicher Erwartung anblickten. „Ich will mein Möglichstes tun,“ versicherte er schließlich.

Er zahlte tapfer die Rechnung. Niemand hätte aus seinem Benehmen schließen können, daß er sein letztes Pfund wechselfeln mußte. Frances kritzelte etwas auf ein Stück Papier und gab es ihm. „Hier ist meine Adresse. Wann wollen Sie mich besuchen?“

Er zögerte. „Ich will auf meine Frage selbst antworten,“ fuhr sie entschlossen fort. „Sie kommen Sonntag nachmittags zum Tee.“

Er nahm freudig an. Die Sonntage waren immer die fürchter-

lichsten von diesen höllischen Tagen gewesen, die er jetzt durchmachen mußte. „Ich werde um vier Uhr bei Ihnen sein,“ versprach er.

Als Herr Coderill am nächsten Morgen in sein Büro kam, schien er außerordentlich guter Laune zu sein. Er trug einen kleinen Weißbrotkranz im Knopfloch ohne dabei von der Würde und Ehrbarkeit, die er sonst zur Schau trug, etwas einzubüßen. Freundlich nickte er Blyth zu. „Ich bin heute früher gekommen als sonst. Tommy hat gestern wieder nicht gegessen.“

Er zog seinen Schlüssel heraus, und sie betraten gemeinsam den kleinen Raum. Die Vögel begrüßten sie, wie gewöhnlich, mit lautem Geschrei. Tommy jedoch schweig; er befand sich augenscheinlich nicht wohl.

Coderills Hände zitterten, als er die Glacehandschuhe von den Fingern streifte. „Ich brauche etwas warmes Wasser und ein wenig warme Milch, Blyth. Es ist besser, Sie machen gleich Feuer, bevor Sie die Tiere reinigen und füttern.“

„Ist das eine Schand!“ schrie der Papagei und kräufte die Federn. Coderill beachtete den Ausruf nicht. Er bereitete ein mit Branntwein gefülltes Röhrchen für die kranke Elster. Den ganzen Tag behielt er den Vogel neben sich und machte dann und wann eine Arbeitspause, um ihm etwas vorzuspfeifen.

Um fünf Uhr bereitete er sich zögernd zum Weggehen vor. Er rief Blyth ins Zimmer. „Ich fürchte, es geht Tommy noch nicht besser; sein Zustand bereitet mir ernsthafte Sorge.“

Blyth sah seinen Herrn prüfend an. Es war kein Zweifel, daß er wirklich betrübt war.

„Ich getraue mich nicht, ihn mitzunehmen,“ fuhr Coderill fort. „Die kalte Luft könnte ihm schaden. Morgen ist Sonntag. Würden Sie so freundlich sein, Blyth, und am Morgen hier nachsehen, wie es ihm geht? Ich werde Ihnen meinen Schlüssel geben.“

„Sehr gern, Herr Coderill. Und wenn Sie mir sagen, wo ich Sie finden kann, will ich Ihnen gleich morgen noch über Tommys Befinden berichten.“

„Ich wohne im Atropolis-Klub, Pall Mall.“ Coderill zog eine Karte aus der Tasche und kritzelte etwas auf die Rückseite. „Wenn Sie das vorzeigen, wird man Sie in mein Zimmer führen. Teilen Sie die Zeit so ein, daß Sie um zehn Uhr bei mir sind.“

Blyth verbrachte die Nacht mit dem Schlüssel zu Coderills Zimmer unter dem Kopfkissen. Lange vor acht Uhr früh stieg er die Treppe des Hauses in der King-Strasse empor und betrat das kleine Büro. Der Papagei freischte wie stets, und die anderen Vögel zwitscherten. Tommy hatte sein Röhrchen verlassen und hüpfte vergnügt auf dem Kaminrims umher. Blyth öffnete die Fensterläden und schloß die Tür. Er stand nun vor dem Problem, das ihn die ganze Nacht beschäftigt hatte, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Gedanken zu bannen, die sein Anstandsgefühl in ihm erweckt hatte. Der Rollschreibtisch stand offen. Blyth dachte an die Besucher, wenn sie diesen Raum verliefen. Er biß die Zähne zusammen — es mußte sein! Sorgfältig begann er den Schreibtisch zu durchsuchen und prüfte die aufgestapelten Manuskripte. Doch nirgends fand er darin etwas anderes, als was der Titel verkündete. Jede Notiz, die er herüber, bezog sich auf Vögel. Er fand Photographien von Vögeln, Briefe gelehrter Männer in vielen Sprachen — über Vögel. Er ordnete die Papiere genau so, wie er sie gefunden, und durchforstete dann jeden Winkel des Zimmers. Auch dies ergebnislos. Seine Wangen glühten, als er fertig war. Dennoch führte er seinen Plan ganz durch: Er bohrte ein kleines Loch in die Tür, um von außen das Zimmerinnere beobachten zu können.

Genau um zehn Uhr trat er in die Halle des großen Klubs in Pall Mall und stützte dort Coderill seinen Bericht ab, den dieser mit einem Seufzer der Befriedigung entgegennahm.

„Sie scheinen heute selbst nicht ganz wohl zu sein, Blyth,“ bemerkte der Ornithologe freundlich. „Sie müssen mir schon erlauben, daß ich Sie für diesen Eingriff in Ihren Ruhetag ein wenig entschädige. Wir wollen es als ein Dankopfer für Tommys Genesung betrachten.“

Blyth lehnte das Goldstück flatternd ab und eifte erleichtert davon. Eine Weile wanderte er im Park umher, nahm zu Hause eine bescheidene Mahlzeit ein und machte sich gegen vier Uhr nach Hampstead auf, wo er die Türglocke eines hübschen Häuschens läutete.

Frances öffnete selbst. „Nun?“ sagte sie erwartungsvoll, während sie ihn in ihren kleinen Salon führte.

Blyth versuchte ihrem Blick auszuweichen. „Halten Sie mich für unvernünftig,“ begann er, „aber ich vermüde mein Zusammentreffen mit diesem Fräulein Morrison! Ich habe etwas Abscheuliches getan. Ich habe alle Papiere in Mr. Coderills Schreibtisch untersucht. Die Finger brennen mir noch davon.“

„Und was haben Sie gefunden?“ fragte sie, unberührt von diesem Ausbruch.

„Es war kein Stückchen beschriebener oder bedruckter Papiers da, das sich nicht auf Vögel bezogen hätte, und keine Spur einer anderen Beschäftigung oder eines anderen Interesses.“

Frances zog eine kleine Grimasse der Enttäuschung. „Immerhin: Sie haben getan, was Sie für Recht fanden, und der Zweck heiligt das Mittel. Aber jetzt wollen wir Tee trinken und plaudern.“

Blyth verbrachte zwei höchst angenehme, aber sehr ungewöhnliche Stunden. Frances hatte sich durch den Wohlstand vornehmlich verändert. In dem hübsch möblierten Zimmer erschien sie ihm doppelt grazios. Sie hatte eine weiche Stimme und viel Humor. Sie lachte viel bei der Erinnerung an jene qualvollen Wochen, wo Blyth versucht hatte, die Dafen zu verkaufen.

Nur einmal machte er eine Bemerkung, die sie in Verlegenheit zu bringen schien. „Ihr Zimmer sieht ja aus wie ein Garten,“ sagte er und blickte auf einige große Vasen mit Blumen.

Sie wechelte die Farbe. „Herr Masters schickt mir alle diese Blumen,“ erzählte sie. „Manchmal wäre es mir lieber, er täte es nicht.“

„Ist Herr Masters verheiratet?“

„Er ist Witwer. Seit zehn Jahren schon.“

„Wie alt ist er?“

„Er wird jetzt fünfzig. Manchmal erscheint er mir älter, manchmal jünger, doch immer ist er frühlich und voll Zuversicht. Er richtet jetzt Kommissionslager für seine Alpha-Herde in der ganzen Welt ein.“

Blyth schweig eine Weile. Seine gute Laune war auf einmal verschwunden. Er innerte sich plötzlich, daß er Wütendener war und dreißig Schillinge wöchentlich verdiente. Dennoch entrang sich ihm die Frage: „Woll Herr Masters Sie etwa heiraten?“

Sie schaute ihn ernst an. Sie waren beide aufgestanden, denn er hatte schon gehen wollen. „Ich glaube ja,“ gab sie zu. „Was würden Sie mir raten?“

„Mein Rat,“ erklärte er ein wenig heiser, „könnte nicht ganz unparteiisch sein.“ Er biß die Zähne zusammen. „Sie müssen das selbst entscheiden.“

Es wurde kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt, bis sie sich zum Abschied die Hände reichten; dennoch hatte er das Gefühl, daß sie ihn verstanden hatte. „Wollen Sie mich am nächsten Sonntag wieder besuchen?“ fragte sie.

„Vergiß gern,“ versicherte Blyth.

(Fortsetzung folgt.)

Bosch Eisemann

Lager * Reparatur * Ladestation

Schmidt & Co. G.m.b.H.

Telefon 5170 Karlsruhe Kaiserallee 51

Schlafzimmer-Bilder

Preisabschlag i. Fahrrädern

Amiliche Anzeigen

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 13. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Würzburg, Marktplatz 8 (Wahhaus zur Krone, 1 Treppe) eine elegante, herrschaftliche Wohnungseinrichtung gegen Bargzahlung und zwar:

- a. Herrenzimmer: 1 Bücherstühl, 1 Schreibtisch, 1 Wandstühl, 1 runder Tisch, 4 Lehnstühle, 1 Stuhlsofa, 1 Klubantenne, 1 Schreibstühl, 1 Krottensessel, mit 3 Stühlen, 1 Bodenleuchte, 2/3 m, 1 Tischleuchte, 2 Wandantennen, 1 Tischleuchte, 1 ovaler Tisch, 1 Glasstreu, 1 Spiegel, 1 Säule und 1 Schreibtisch (schwarz), versch. praktische Gegenstände.
- b. Esszimmer: 1 Buffet, 1 Korb, 1 Kuschkuss, 350 cm lang, 8 Lehnstühle, 1 Uhr, 1 Kronleuchter mit 7 Gläsern, 1 Bodenleuchte, 250/350, 3 Garnituren Gardinen.
- c. Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Patentbetten, 2 dreiteilige Matten, 2 Beistühle, 2 Nachtschalen, 1 dreiteiliger Spiegel, 2 Schreibtische, 1 dreiteiliger Dampferstellapparat, 1 Dampfbad, 1 Koffertkasten, 1 Federleuchte, 1 Halbschale, 1 Tischleuchte, 1 Tischleuchte, 1 Bodenleuchte, 1 Bettleuchte, 2/3 m, 2 Garnituren Gardinen.
- d. Vorraum: 1 Türgeleise mit 3 Schloß, 1 Stuhlsofa, 2 Wandstühle, 1 Bodenleuchte 2/3 m, 1 Stimmhaken.
- e. Küche: 1 Buffet, 1 Korb, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Tischstuhl, 1 Schreibstühl mit versch. Geschäften, 1 Büchereimaschine, 1 Holzgasleuchtentür, 1 Schenkwagen, 1 Kaffeemahl, 1 Kaffeemahl, 1 Gasherd m. Backofen, 1 Korb, 1 Kaffeeleuchte, 1 Geschirrkasten.
- f. Badezimmer: 1 Badeeinrichtung bestehend aus 1 Wannenwanne m. Warmwasserspannapparat, 1 Wannenwanne, ferner außerdem noch verschiedene Küchenutensilien.

Grundstückszwangsvorsteigerung.

Gemarkung: Eppingen.

Abt. Nr. 789a 14.17 ar Hofrette und Hausgarten im Ortsteil Eppingen Nr. 13. Daraus:

- a) 1 zweistöckiges Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude.
- b) 1 einstockiges Wohnhaus.
- c) 1 einstockiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller.
- d) 1 einstockiger Oberlandbau an das Wohnhaus.

Erdung ohne Zubehör: 29.000 M.

Abt. Nr. 789a 14.17 ar Hofrette und Hausgarten im Ortsteil Eppingen Nr. 13. Daraus:

- a) 1 einstockiges Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude.
- b) 1 einstockiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller.
- c) 1 einstockiger Oberlandbau an das Wohnhaus.

Abt. Nr. 789a 14.17 ar Hofrette und Hausgarten im Ortsteil Eppingen Nr. 13. Daraus:

- a) 1 einstockiges Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude.
- b) 1 einstockiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller.
- c) 1 einstockiger Oberlandbau an das Wohnhaus.

Silber-Schmuckstücke

des Badischen Brauereivereins v. Ruten

Große freiwillige Versteigerung!

Am Donnerstag, den 13. d. Mts. nach 3 Uhr, versteigere ich in Würzburg, Marktplatz 8 (Wahhaus zur Krone, 1 Treppe) eine elegante, herrschaftliche Wohnungseinrichtung gegen Bargzahlung und zwar:

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 12. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Würzburg, Marktplatz 8 (Wahhaus zur Krone, 1 Treppe) eine elegante, herrschaftliche Wohnungseinrichtung gegen Bargzahlung und zwar:

- a. Herrenzimmer: 1 Bücherstühl, 1 Schreibtisch, 1 Wandstühl, 1 runder Tisch, 4 Lehnstühle, 1 Stuhlsofa, 1 Klubantenne, 1 Schreibstühl, 1 Krottensessel, mit 3 Stühlen, 1 Bodenleuchte, 2/3 m, 1 Tischleuchte, 2 Wandantennen, 1 Tischleuchte, 1 ovaler Tisch, 1 Glasstreu, 1 Spiegel, 1 Säule und 1 Schreibtisch (schwarz), versch. praktische Gegenstände.
- b. Esszimmer: 1 Buffet, 1 Korb, 1 Kuschkuss, 350 cm lang, 8 Lehnstühle, 1 Uhr, 1 Kronleuchter mit 7 Gläsern, 1 Bodenleuchte, 250/350, 3 Garnituren Gardinen.
- c. Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Patentbetten, 2 dreiteilige Matten, 2 Beistühle, 2 Nachtschalen, 1 dreiteiliger Spiegel, 2 Schreibtische, 1 dreiteiliger Dampferstellapparat, 1 Dampfbad, 1 Koffertkasten, 1 Federleuchte, 1 Halbschale, 1 Tischleuchte, 1 Tischleuchte, 1 Bodenleuchte, 1 Bettleuchte, 2/3 m, 2 Garnituren Gardinen.
- d. Vorraum: 1 Türgeleise mit 3 Schloß, 1 Stuhlsofa, 2 Wandstühle, 1 Bodenleuchte 2/3 m, 1 Stimmhaken.
- e. Küche: 1 Buffet, 1 Korb, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Tischstuhl, 1 Schreibstühl mit versch. Geschäften, 1 Büchereimaschine, 1 Holzgasleuchtentür, 1 Schenkwagen, 1 Kaffeemahl, 1 Kaffeemahl, 1 Gasherd m. Backofen, 1 Korb, 1 Kaffeeleuchte, 1 Geschirrkasten.
- f. Badezimmer: 1 Badeeinrichtung bestehend aus 1 Wannenwanne m. Warmwasserspannapparat, 1 Wannenwanne, ferner außerdem noch verschiedene Küchenutensilien.

A. Bosch, Bismarckstr. 1150

Zwangsvorsteigerung.

Am Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der Karte des Grundbuchs von Jahr zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsbeschlusses auf den Namen der Firma „Bosch“ in Würzburg, Marktplatz 8, befindlichen Grundstücke am

Donnerstag, den 29. Juli 1926, vormittags 10 Uhr,

Frühobst-Markt

in Dichtenau (Amt Kehl).

In der Zeit der Frühernte, Anfang August bis Ende September, wird am Montag u. Donnerstag, jede Woche vormittags von 9 Uhr ab, am Bahnhofsplatz 1, bishg. Gemeinde ein Frühobstmarkt abgehalten. Käufer werden freundlichst eingeladen.

Frühobst-Markt

Das Bürgermeisterramt Zimmermann.

KLISCHEES

WILHELM RIEGGER

KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48 FERNRUUF 2311.

Widerruf!

Die Warnung, die ich am 26. Juni in d. Wob. Welle veröffentlicht habe, nehme ich hiermit zurück, da alles abgemacht ist. Eugen Martini, Friedrichstraße 8, 2356



Herzliche Grüße von der See!

Wir fühlen uns alle wunderbar

Aufzüge

jeder Art und Größe liefert

Adolf Zaiser, Maschinen-Fabrik

STUTT GART.



Die Reit- und Fahrlehre

von E. H. H. H. H.

Wagen- u. Reitpferde

Geschäfts- u. Ackerpferde zu festen Preisen, direkt v. Züchtern bezogen. — Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc. — Prospekte gratis. — Adresse: Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.

Druckarbeiten

werden rasch und sauber angefertigt in der

Druckerei Ferdinand Thiergarten.

